



Wie Schulen von Schulen lernen

5 Jahre *Reformzeit*

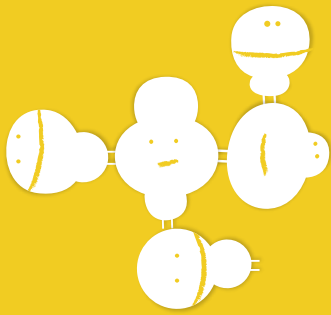
Schulentwicklung in Partnerschaft

Ergebnisse, Erfahrungen, Praxisbeispiele

Reformzeit
Schulentwicklung
in Partnerschaft

deutsche kinder-
und jugendstiftung

in Kooperation mit der
Robert Bosch Stiftung



„Jeder Kollege und jede Kollegin unserer Schule hat für sich die Aufgabe erkannt, Kinder so individuell zu begleiten wie möglich. Das bedeutet eine veränderte Lehrerrolle – der Lehrer als Begleiter und Partner – und eine Veränderung der Unterrichtskultur.“

Zielvereinbarung eines *Reformzeit*-Bündnisses

„Ich habe das Gefühl, dass wirklich der einzelne Schüler im Mittelpunkt steht. Also, dass es nicht mehr darum geht, was kann ich fachlich verändern, sondern dass es darum geht, wie kommt es beim Schüler an und bei welchem Schüler. Das hat sich auf jeden Fall verändert. Vorher war es eher ein fachlicher Austausch: Wie macht ihr das, thematisch gesehen. Und jetzt geht es eher darum, wie erreicht ihr den einzelnen Schüler. Und das, glaube ich, ist ein Qualitätssprung.“

Schulberaterin eines *Reformzeit*-Bündnisses

„Reformzeit hat eine schulpolitische Dimension an diese ganze Schule gebracht zur Binnendifferenzierung.“

Lehrer einer *Reformzeit*-Schule

„Ich glaube, das ist besser, wenn man sich das untereinander auch mal erklären kann. Ich fand die Methode, das so rüberzubringen, total gut. Ich hab's dann persönlich auch verstanden, was meine „Familie“ mir da erklärt hat.“

Schülerin einer *Reformzeit*-Schule

Übersicht

Reformzeit – Eine erfolgreiche Lerngemeinschaft	3
<i>Vorwort von Dr. Anja Durdel, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, und Günter Gerstberger, Robert Bosch Stiftung</i>	
Reformzeit – Wie Schulen von Schulen lernen	4
<i>Dr. Anja Grosch und Jantje Heumann, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung</i>	
Das Bündnis Integrierte Gesamtschule Franzisches Feld (IGS Franzisches Feld)	
Unterschiedliche Reformansätze und gemeinsame Unterrichtsentwicklung	7
<i>Jörg Roman Pusch, Schulberater</i>	
Ein Austausch auf Augenhöhe	8
<i>Im Gespräch mit Andreas Meisner, Schulleiter der Beraterschule IGS Franzisches Feld, Braunschweig</i>	
Bereit, sich zu bewegen	9
<i>Reportage von Beate Köhne über die Spreewald-Schule, Lübben</i>	
Schulinterne aufeinander aufbauende Fortbildungen zum individualisierten Lernen	10
<i>Good Practice der Kopernikus-Oberschule, Berlin</i>	
Rhythmisierung des Wochenplanes in der Ganztagschule	12
<i>Good Practice der Pierre de Coubertin-Oberschule, Potsdam</i>	
Das Helle Bündnis	
Einer für alle, alle für einen	13
<i>Andreas Leipelt, Schulberater</i>	
Neue Impulse auf vielen Ebenen	14
<i>Reportage von Beate Köhne über die Werner-Stephan-Schule, Berlin</i>	
Einführung von Trimesterkursen in der Jahrgangsstufe 7	17
<i>Good Practice der Werner-Stephan-Schule, Berlin</i>	
Leseportfolio zu selbst gewählten Büchern	18
<i>Good Practice der Oberschule „Carl Friedrich Grabow“, Prenzlau</i>	
Einrichten von Lernbüros in der 7. Jahrgangsstufe	19
<i>Good Practice der Greenwich-Oberschule, Berlin</i>	
Selbstorganisiertes Lernen (SOL) – Unterrichtseinheit zur Vorbereitung der Mathe-Klassenarbeit in der Jahrgangsstufe 7	20
<i>Good Practice der Johannes-Falk-Schule, Berlin</i>	
Das Bündnis Friesack	
Immer einen Konsens finden	21
<i>Andreas Schwarz, Schulberater</i>	
Weniger ist mehr	22
<i>Reportage von Beate Köhne über die Evangelische Schule, Neuruppin</i>	
Arbeit mit einem Qualitätsteam als Steuerungselement zur Strukturierung von Jahrgangsteams und Kommunikationswegen	24
<i>Good Practice der Kooperationschule, Friesack</i>	
Projekttag zur Vorbereitung einer Klassenfahrt durch Schüler der 7. Jahrgangsstufe	25
<i>Good Practice der Krause-Tschetschog-Oberschule, Bad Belzig</i>	
Individualisiertes Lernen im Projekt „Produktives Lernen“	26
<i>Good Practice der Fontane-Oberschule, Neuruppin</i>	
Das 4 Future Bündnis	
Konkrete Arbeit in fachbezogenen Gruppen	27
<i>Dr. Maike Reese und Dr. Christine Bruhn, Schulberaterinnen</i>	

Vier gewinnt	28
<i>Reportage von Beate Köhne über das 4 Future Bündnis</i>	
Erstellen und Einsetzen von Kompetenzrastern im Fach Deutsch in der Sekundarstufe II	31
<i>Good Practice der Schulen des 4 Future Bündnisses</i>	
Auf dem Weg zum kompetenten Zeitungsleser und -macher. Ein Projekt für die Klassenstufen 9 bis 10	32
<i>Good Practice der Sportschule Potsdam „Friedrich Ludwig Jahn“, Potsdam</i>	
Das Schlaubetal-Bündnis	
Nachhaltig Veränderungen etablieren	33
<i>Kerstin Lehnert, Schulberaterin</i>	
Die Fantasie spielen lassen	34
<i>Reportage von Beate Köhne über die Clara Zetkin Schule, Strausberg</i>	
Planung und Durchführung von Fachwochen	36
<i>Good Practice der Oberschule Schlaubetal, Müllrose</i>	
Planung und Anfertigung von Facharbeiten Klasse 9	37
<i>Good Practice der Oberschule „Am Wehlenteich“, Lauchhammer</i>	
Individuelle Förder- und Entwicklungspläne (IFEP)	38
<i>Good Practice der „H. und S. Schumacher“ Europaschule, Angermünde</i>	
Das Berliner Bündnis	
Wir gehen unsere eigenen Wege und wir gehen sie gemeinsam	39
<i>Dr. Jochen Spielmann, Schulberater</i>	
Wer A sagt, muss auch Ü sagen	40
<i>Reportage von Beate Köhne über die Fritz-Karsen-Schule, Berlin</i>	
Individualisierendes Lernen – gemeinsame Entwicklung von schul(typ)übergreifenden, differenzierten Unterrichtsmaterialien für das Fach Mathematik	43
<i>Good Practice der Schulen des Berliner Bündnisses</i>	
Das Labor-Bündnis	
Heterogenität als Ressource	45
<i>Bettina Schäfer, Schulberaterin</i>	
Reformzeit ist auch eine Ost-West-Begegnung	46
<i>Im Gespräch mit Dr. Christine Biermann, Didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld</i>	
Offener Blick für Veränderungen	47
<i>Reportage von Beate Köhne über die Regine-Hildebrandt-Schule, Birkenwerder</i>	
Ein neuer Tages- und Wochenrhythmus zur individuellen Förderung	49
<i>Good Practice der Dreiklang Oberschule, Schwedt/Oder</i>	
Entwicklung einer Jahrespartitur in den Klassenstufen 7 und 8	50
<i>Good Practice des Leibniz-Gymnasiums, Potsdam</i>	
Sehstörungen beim Blick über den Zaun? Oder: Warum Reformzeit ein Erfolg wurde	52
<i>Dr. Otto Seydel</i>	
Erfolgsfaktoren für schulisches Lernen – Zusammenfassung der Reformzeit-Schulen	54
Reformzeit-Partner und -Schulen	56
Impressum	

Vorwort

Reformzeit – Eine erfolgreiche Lerngemeinschaft

Dr. Anja Durdel, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Günter Gerstberger, Robert Bosch Stiftung



Als die Robert Bosch Stiftung und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung sich im Jahr 2004 über ein gemeinsames Schulentwicklungsprogramm verständigten, das an die „Ost-West-Schulpartnerschaften“ (1992 – 2004) anschließen sollte, war klar: Es sollte weiterhin um Schulpartnerschaften gehen und – angesichts der Suchbewegungen nach PISA und TIMMS – um die Weiterentwicklung der Lernkultur. Erfahrungen aus Schweden machten Mut, es mit „Schulentwicklung in Partnerschaft“ zu versuchen: *„Häufig sind die Beobachtungen, gerade von solchen, von denen man weiß, dass sie grundsätzlich in der gleichen Lage sind, besonders unmittelbar ‚zur Sache‘ und werden auch bereitwilliger ernsthaft diskutiert, als wenn sie z. B. von irgendwelchen Wissenschaftlern gemacht würden.“* (Ekholm, Velber 2001). So begannen die Stiftungen, Lernpatenschaften zwischen Schulen aufzubauen. Die vorliegende Abschlussdokumentation zeigt sowohl die entwickelte Arbeitsstruktur als auch beispielhaft relevante Ergebnisse.

Reformzeit ist eine Erfolgsgeschichte geworden. Schulleiter Klaus Brunswicker von der Sophie-Scholl-Schule, Berlin beschreibt seinen Gewinn so: *„Es ist gut, dass es das Projekt „Reformzeit“ gibt, weil es die kollegiale Kooperation zwischen Schulen unterschiedlicher Prägung bei der Reform der Unterrichtsgestaltung ermöglicht.“*

Nicht nur die Schulen bildeten intensive Lerngemeinschaften: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Dr. Otto Seydel, Prof. Marianne Horstkemper oder Prof. Dagmar Killus, Corinna Gottmann und Dr. Annemarie von der Groeben, aber auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Vertreter des Berliner Senats und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg haben die Arbeit der Schulen und die der Stiftungen fragend-rückmeldend-anregend begleitet. Dass es zunehmend gelang, für die bildungsreformerischen Aufgaben der Länder

Brandenburg und Berlin mit Verantwortlichen zur Gestaltung von Lehrerfortbildungen im Gespräch zu sein, ist ein Ergebnis, das über *Reformzeit* hinaus in die Zukunft weist.

In *Reformzeit* steckt Zeit. Zeit war im Programm immer ein zentrales Thema: Schon beim ersten Netzwerktreffen der Schulen wurde das wechselseitige Zeitgeschenk – das miteinander „Anhalten“ – an einem Samstag gewürdigt. Denn Bündnisarbeit ist zwar zeitintensiv, bedeutet aber gleichzeitig Entlastung. Mitunter beschwerliche Reisen von und nach Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Brandenburg wurden in Kauf genommen, geringe oder gar keine Abminderungsstunden toleriert, weil jede investierte Zeit Früchte trug. Ob in Form von abgeschauten Tischgruppen, veränderter Lernrhythmen, gezielterer Elternarbeit oder neuer Rückmeldesysteme über den Unterricht: Ein Lehrer konstatierte, dass er nach fünfundzwanzigjähriger Lehrtätigkeit durch *Reformzeit* den besten Unterricht seines Lebens macht.

Alle Beteiligten haben in dieser Gemeinschaft vieles gelernt, was bleibt. Sowohl die Robert Bosch Stiftung als auch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung haben das Prinzip „Schulen lernen von Schulen“ zum festen Bestandteil ihrer Schulentwicklungsprogramme gemacht, etwa in der Akademie des Deutschen Schulpreises oder im Ganztagschulprogramm. Zweierlei wünschen sich die Initiatoren von *Reformzeit* zum Abschluss: Dass jede Schülerin, jeder Schüler einer *Reformzeit*-Schule den bestmöglichen Bildungsabschluss erreicht. Und: dass dies bald auch an allen Schulen Deutschlands gelingt, weil ihnen durch Verwaltungen Zeit für Fachaustausch und gemeinsames Lernen eingeräumt wird, und weil die Lehrkräfte sich diese Zeit nehmen.

Einführung

Reformzeit – Wie Schulen von Schulen lernen

Dr. Anja Grosch und Jantje Heumann (DKJS)

Was ?

Verbesserung der Individualisierung des Lernens in Schulen

Für wen ?

Schülerschaft und Lehrkräfte an weiterführenden Schulen

Wann ?

2006 bis 2011

Wo ?

Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen

Wie ?

Lehrkräfte und Schulleiter arbeiten in insgesamt 7 Bündnissen mit jeweils 4 bis 5 Schulen

Womit ?

Peer-to-Peer-Ansatz, Prozessbegleitung, Netzwerktreffen, Fortbildungen, finanzielle Unterstützung

Initiatoren ?

Robert Bosch Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Verantwortung teilen

Ein ungewöhnliches Bild bietet sich am 23. April 2010 in den Räumen der Neuen Mälzerei in Berlin: In 6 Gruppen versuchen 58 Schulleitungen und Schulleitungsvertretungen aus 4 Bundesländern gemeinsam einen Zollstock auf den Boden zu legen. Kein leichtes Unterfangen, wenn der Stab nur auf dem Zeigefinger balanciert werden darf: Entgegen aller Bemühungen scheint sich der Zollstock nach oben zu bewegen statt nach unten. Doch letztlich schaffen es alle Gruppen.

Eine schöne Übung zur Auflockerung – und ein treffendes Bild für *Reformzeit*: Die anwesenden Pädagogen tragen die Verantwortung für umfassende Veränderungsprozesse an ihren Schulen, wobei die Verbesserung der individuellen Förderung nur eines ihrer Ziele ist. Heute sind sie zusammengekommen, um das Thema ‚Change Management‘ gemeinsam zu vertiefen.

Schulen lernen am besten von Schulen

Nach dem Prinzip ‚Schulen lernen am besten von Schulen‘ arbeiteten in *Reformzeit* von 2006 bis Frühjahr 2011 jeweils 4 bis 5 reforminteressierte Schulen in insgesamt 7 Bündnissen zusammen. Im gemeinsamen Austausch und mit Unterstützung und Begleitung von einem Schulberater sowie Fachexperten erprobten sie neue praxiswirksame Ansätze zur Förderung von Individualität und Heterogenität. Darüber hinaus bildeten alle 29 beteiligten Schulen aus Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ein überregionales Netzwerk, in dem sie ihre Erfahrungen bündelten, neue Anregungen erhielten und ihr Wissen erweiterten.

Erfolgreiche Programmelemente

Das **Schulleitungstreffen** war eines von mehreren zentralen Programmelementen von *Reformzeit*. Neben dem jährlichen **Gesamttreffen** kamen hier die Vertreter des Gesamtverbands aller *Reformzeit*-Schulen ins intensive Gespräch. Dieser kollegiale Dialog sowie fachliche Fortbildungen und die gemeinsame Reflexion der *Reformzeit*-Arbeit ließen die Kollegen gestärkt in den Unterricht an ihren Schulen zurückkehren.

Der befruchtende Austausch in der Bündnisarbeit war ein wichtiger Teil des **Peer-to-Peer Ansatzes**, der *Reformzeit* zugrunde liegt: Die Schulen lernen voneinander und entwickeln und verbessern so stetig Methoden zur Individualisierung des Unterrichts. Die Evaluation bestätigt diesen Ansatz: So ist neben der erfolgreichen

Zugunsten der besseren Lesbarkeit werden im Folgenden nicht durchgängig die weibliche und die männliche Form verwendet. Gemeint sind gleichberechtigt immer beide.



Umgestaltung des Unterrichts auch die Berufszufriedenheit der Lehrer gestiegen.

Überregionale Fortbildungen ergänzten die Prozessarbeit und gaben den Pädagogen das notwendige Rüstzeug für ihre Arbeit an die Hand. Jeder Schule standen außerdem **finanzielle Mittel** zur Verfügung, die sie je nach Bedarf für weitere Fortbildungen, notwendige Anschaffungen oder auch Reisekosten einsetzen konnten.

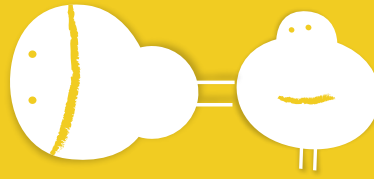
Auf dem Weg der Prozess- wie Schulentwicklung begleiteten **Schulberater** die *Reformzeit*-Schulen: Sie halfen den Pädagogen, die Bündnisarbeit zu koordinieren, zu strukturieren und zu fokussieren. Dabei unterstützten sie nicht nur die Prozesse der Unterrichtsentwicklung, sondern sie standen auch den Schulleitungen beratend zur Seite.

Als **Expertenrat** begleitete ein Beirat *Reformzeit*. Erfahrene Wissenschaftler und Praktiker, Länder- und Stiftungsvertretende und eine Vertreterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung brachten ihre Expertise ein, gaben Impulse zur Programm- arbeit und diskutierten Ergebnisse und Entwicklungsmöglichkeiten des Programms.

Heterogenität als Erfolgsrezept

Der Erfolg von *Reformzeit* lag in der professionell begleiteten Bündnisarbeit. Dazu gehörte auch der konstruktive Umgang mit Heterogenität. Denn je nach Zusammensetzung der Schulformen, dem Hintergrund des Schulberaters, den beteiligten Personen und den Entwicklungsaufgaben der einzelnen Schulen sah die Arbeit im Bündnis sehr unterschiedlich aus. Die Evaluation bestätigt den Erfolg: Alle Schulen haben ihren Unterricht maßgeblich und nachweislich individualisiert. Und viele von ihnen werden auch nach dem Programmende weiter im Bündnis zusammenarbeiten.

Mit der vorliegenden Dokumentation möchten wir dazu einladen, anhand von Reportagen, Interviews und Good-Practice-Beispielen die Erfahrungen und Ergebnisse der *Reformzeit*-Bündnisse zu teilen, sich auf die individuellen Wege der einzelnen Schulen im Umgang mit dem Thema Heterogenität einzulassen – und selbst Formen individualisierten Lernens an der eigenen Schule zu initiieren.



„Es gibt einen Lehrerkonferenzbeschluss, den ich ohne Reformzeit mit dieser Mehrheit nie erreicht hätte, und der hieß, dass wir in den leistungsdifferenzierten Fächern, also Deutsch, Mathe, Englisch und Naturwissenschaften, mit den einer Gesamtschule zur Verfügung stehenden Ressourcen Lehrerteams schaffen, die gemeinsam Unterricht vorbereiten, durchführen und nachbereiten. Diese Lehrerteams haben nach diesem Beschluss ihre Erfahrung gemacht. Es gibt Beispiele, von denen die Kollegen geradezu geschwärmt haben, was die Art des Miteinanders, und was ihre Erfolge in den Klassen anging. Das funktioniert aber nur, wenn sich die Kollegen verstehen und wenn sie einen ähnlichen pädagogisch-didaktischen Ansatz haben.“

Schulleiter einer Reformzeit-Schule

Das Bündnis IGS Franzisches Feld

Schulberater:

Jörg Roman Pusch

Bündnis-Schulen:

- Integrierte Gesamtschule Franzisches Feld in Braunschweig
- Kopernikus-Oberschule mit gymnasialer Oberstufe in Berlin-Steglitz
- Pierre-de-Coubertin-Schule in Potsdam (Oberschule)
- Spreewald-Schule in Lübben (Oberschule)

Weiteste Entfernung:

280 km

Beteiligte Bundesländer:

Berlin, Brandenburg und Niedersachsen



Unterschiedliche Reformansätze und gemeinsame Unterrichtsentwicklung

Die Teamarbeit im Bündnis ist am besten als gemeinsames Schiff zu beschreiben, mit dem Ziel des individualisierten Lernens. Und bisher ist keiner über Bord gegangen! Bemerkenswert waren die weiten Wege zwischen der Beraterschule und den Projektschulen, die immer bereitwillig gefahren worden sind. Das Besondere in unserer Bündnisarbeit war die Heterogenität der Schulen mit ihren individuellen und unterschiedlichen Reformansätzen und der gemeinsamen Unterrichtsentwicklung, die effizienten, regelmäßigen „Kerngruppentreffen“ mit den gemeinsamen Weichenstellungen sowie die beachtlichen Ziele, die bislang an unseren Schulen verwirklicht worden sind. Unsere Zusammenarbeit war sowohl problem- und zielorientiert als auch produktiv in der Umsetzung der getroffenen Maßnahmen – mit konstruktiven Konfliktlösungen. Individualisierung hieß für uns im Bündnis auch, die Heterogenität der unterschiedlichen Schulen und ihrer einzelnen Lehrkräfte ebenso im Fokus zu sehen wie die der Schüler. Das beeindruckendste Ergebnis des Bündnisses aus meiner Sicht als Schulberater war die Tatsache, dass in einer Schule bereits

nach drei Jahren alle Jahrgänge und Klassen in einem reformierten jahrgangsorientierten Modell mit Tischgruppen einbezogen waren. Fünf Jahre Netzwerkarbeit über drei Bundesländer gelingt durch gemeinsam entwickelte Ziele, Umsetzungskonzepte und Ergebnisse, die auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schulen mit ihren Lehrkräften und Schülern abgestimmt, erarbeitet und in einzelnen Teams umgesetzt worden sind.

Jörg Roman Pusch



Ein Austausch auf Augenhöhe

Andreas Meisner

Schulleiter der Integrierten Gesamtschule Franzsches Feld in Braunschweig über Netzwerkarbeit, Organisationsstrukturen und Schulbürokratie

Warum ist Ihre Schule Beraterschule geworden?

Wir haben gute Erfahrungen mit Netzwerkarbeit gemacht, auch in anderen Bündnissen. Es ist natürlich auch eine Ehre, eine solche Rolle einnehmen zu können. Trotzdem haben wir von Anfang an nicht nur Geben im Sinne gehabt, sondern auch Nehmen. Wer von außen schaut, hat immer einen anderen Blick, und das schärft den eigenen. Deswegen waren wir gespannt, worauf unsere Bündnispartner besonders reagieren würden. Auch inhaltlich versprach *Reformzeit* sehr spannend zu werden. Die Vorgaben der Stiftung versprachen eine Auseinandersetzung mit Heterogenität auf einem sehr hohen Niveau, und das ist auch eingelöst worden.

Wussten die Bündnispartner anfangs bereits, was sie von Ihnen wissen wollten?

Für die Bewerbung mussten wir uns ja alle darstellen, und anhand dessen wurden die Bündnisse dann zusammengestellt. Uns verband zum Beispiel der Punkt Teamarbeit. Mit den Jahren hat sich der Blickwinkel aber deutlich erweitert. Wir selbst haben zum Beispiel im Bereich Berufsorientierung etwas verändert, das wäre für uns aber nie Thema Nummer eins gewesen.

Sie selbst haben auch etwas gelernt?

Natürlich! Im Hinblick auf Berufsorientierung etwa passiert in Potsdam und in Lübben sehr viel. Da haben wir uns inspirieren lassen und ein „Berufsorientierungszentrum“ eingerichtet, in dem Beratungen durch das Arbeitsamt stattfinden. Vorher kümmerten sich die Klassenlehrer darum, jetzt gibt es einen festen Ansprechpartner – und es funktioniert besser. Und weil sich zwei der Bündnisschulen viel Mühe mit der Gestaltung ihrer Klassenräume geben, laufen bei uns jetzt auch viele Aktionen zu dem Thema.

Was bedeutet es konkret, Beraterschule zu sein?

In der Anfangsphase ging es darum, die eigenen Kompetenzen für das Netzwerk zur Verfügung zu stellen, sowohl organisatorisch als auch inhaltlich und natürlich personell, und die Arbeitsweise unserer Schule vorzustellen. Aber schon bald entstand ein Austausch auf Augenhöhe, wir wurden eher gleichwertige Bündnispartner. Dafür entscheidend war, dass wir mehrere Tage zusammen arbeiteten, sodass eine Vertrauensebene entstand. Sehr viel lief über persönliche Kontakte.

Sie waren also wirklich ein Bündnis?

Wir haben uns ganz klar als Gemeinschaft betrachtet. Es gab einen großen Wunsch, zusammen etwas auf die Beine zu stellen. Das hätte allerdings noch intensiver sein können, wenn wir nicht so weit voneinander entfernt gewesen wären. Man hätte oft gerne gesagt: Wir haben hier eine tolle Fortbildung, schickt doch mal drei Leute, damit die da mitmachen.

Gab es noch weitere Herausforderungen?

Für uns besonders bei den personellen Ressourcen. Die Schule in Lübben etwa hat sich in eine Teamschule umgewandelt, und das ist ein mutiger Schritt, den wir sehr intensiv begleiten wollten. Da muss man auch als Moderator vor Ort sein, um die Schule konkret erleben zu lassen, welche Vorteile so etwas mit sich bringt. Aber die Leute fehlen dann halt im eigenen Haus. Da erreicht man Grenzen und muss klar sagen: Das können wir leisten und das nicht. So etwas wurde aber von den anderen immer akzeptiert.

Was raten Sie anderen Schulen, die ihren Unterricht individualisieren wollen?

Sie sollten sich auf jeden Fall Partner suchen, die sich auf einen ähnlichen Weg gemacht haben. Der Austausch mit anderen Schulen ist ganz wichtig: Fragen, gucken, hingehen und hospitieren, auch schulformübergreifend. Und dann braucht man jemanden, der sich kümmert. Für den Erfolg von Netzwerkarbeit ist eine Organisationsstruktur unbedingt notwendig. Es muss jemanden geben, der einlädt, nachfragt und die Fäden in der Hand hält. Bei *Reformzeit* war die Rolle des Schulberaters sehr wichtig. Und natürlich auch die Fortbildungen, die von den Stiftungen für alle Bündnispartner organisiert wurden. Es ist eigentlich bedauerlich, dass die Schulbürokratie das alleine nicht so hinbekommt und dass Stiftungen einspringen müssen. Die haben das aber in sehr professioneller Art und Weise getan und sehr empathisch gegenüber den Bedürfnissen der Schulen. Dafür kann man nur „Danke“ sagen.

Interview: Beate Köhne

Bereit, sich zu bewegen

Beate Köhne

Tischgruppenarbeit, Klassenrat und Praxislernen helfen der Spreewald-Schule in Lübben, individuell auf ihre veränderte Schülerschaft einzugehen

Katha und Anni kommen gern an ihre alte Schule zurück. Die Schülerinnen grüßen hier und da, bevor sie sich an einem Tisch in der Cafeteria niederlassen. Vier Jahre lang, von der siebten bis zur zehnten Klasse, sind die beiden auf die Spreewald-Schule in Lübben gegangen. Stolz zeigen sie die Fotos vom Abschlussball im letzten Sommer. Der Jahrgang von Katha und Anni war bislang derjenige, der am meisten von *Reformzeit* profitiert hat.

Inzwischen besuchen die beiden 16-Jährigen das Oberstufenzentrum Dahme-Spreewald, Abteilung 2 Lübben. Ihr Ziel ist die Allgemeine Hochschulreife – für Oberschüler keineswegs selbstverständlich. Andreas Kurzhals, Schulleiter der Spreewald-Schule, kann in seinem Büro erfreuliche Statistiken präsentieren: Die Schulabschlüsse des ersten Oberschuljahrgangs an der Spreewald-Schule lagen deutlich oberhalb der Prognosen.

Schule muss sich verändern

Reformzeit begann gerade zur rechten Zeit: Noch vor einigen Jahren hätten Katha und Anni an der Spreewald-Schule bleiben können, um ihr Abitur zu machen. Doch zeitgleich mit dem Programmstart wurde die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe zur Oberschule umgewandelt. Die Schülerzahlen gingen dramatisch zurück, parallel dazu wurden Lehrerstellen abgebaut. Heute arbeiten nur noch 28 Lehrer an der Spreewald-Schule. „Wir wollen und wir müssen Schule verändern“, sagt Andreas Kurzhals. Der Schule fehle jetzt die Leistungsspitze, die Förderbedürftigkeit werde immer größer, die Möglichkeiten immer geringer. Doch Jammern helfe ja nicht: „Auf diese veränderte Schülerklientel muss man reagieren.“

Differenzierung hielt auch Andreas Kurzhals für die Lösung. Und so trafen die Lübbener mit der IGS Franzshes Feld in Braunschweig auf eine erfahrene Beraterschule. „Wenn man dort reinkommt, dann sieht man sofort, dass diese Schule lebt, und wie viel passiert“, schwärmt Andreas Kurzhals. „Sie können sich Lehrer wie Schüler aussuchen, weil so viele dorthin wollen.“ Alle Jahrgangsleiter, die zur Fortbildung nach Braunschweig reisten, seien begeistert zurückgekommen. „Aber man muss natürlich immer gucken, was wirklich zu übernehmen ist, auch wenn viele Begehrlichkeiten geweckt werden“, sagt der Schulleiter.

Tischgruppenarbeit ist motivierender

Von den Braunschweigern haben sich die Lübbener zum Beispiel abgeschaut, wie man Jahrgänge organisiert. An der Berliner



Bündnisschule informierten sie sich über Sozialarbeit und die Organisation des Freizeitbereichs, von den Potsdamern holten sie sich Anregungen für das Praxislernen: Jetzt beginnt auch an der Spreewald-Schule die Berufsorientierung und -vorbereitung bereits in der siebten Jahrgangsstufe. Betriebspraktika, Blockphasen mit eintägigen Betriebsbesuchen oder Besuche an den Arbeitsstätten der Eltern – nicht alles davon ist neu an der Schule. „Wir haben für das Praxislernen aber jetzt eine feste Struktur entwickelt“, erklärt Andreas Kurzhals, „das Konzept des letzten Jahres bildet die Basis für das nächste Jahr.“

Auch Tischgruppenarbeit sahen die Lübbener zunächst in Braunschweig. Fachlehrer für Englisch und Mathematik kamen im Bündnis zusammen und entwickelten Beispiele für differenziertere Aufgabenstellungen. Dann wurde auch an der Spreewald-Schule die Tischgruppenarbeit ausprobiert – zunächst im damaligen siebten Jahrgang von Katha und Anni. „Tischgruppenarbeit ist motivierender als normaler Unterricht“, findet Katha. „Es ist nicht so langweilig, als wenn alle auf ihren Plätzen sitzen. Und es hilft, wenn man kurz miteinander redet. Bis einer sagt: Los, jetzt machen wir weiter!“ Anni nickt: „Ja, und außerdem kann man sich gegenseitig beraten, wenn einer mal nicht mehr weiter weiß.“

Elke Klatt, die ehemalige Klassenlehrerin der Mädchen, hat heute eine Vertretungsstunde in der Klasse 9/1. übernommen. Die Schüler beschäftigen sich mit dem Thema „Verpackung“. In ihren Tischgruppen diskutieren sie lautstark über Form, Farbe und Recycling der Produkte, die ihnen die Lehrerin mitgebracht hat. Da fällt es kaum auf, dass Katha und Anni kurz hereinkommen,

um ihre ehemalige Lehrerin zu begrüßen. „Tischgruppenarbeit ist im Unterricht nicht erholsam und aufwendig in der Vorbereitung, das muss man aushalten“, sagt Elke Klatt, „aber man muss sich nur mal umschauen: Die Schüler arbeiten alle!“

Nur die Eltern sind oft skeptisch. „Wir haben ihnen gesagt: Von der Vielfalt lernt Ihr Kind auch“, sagt der Mathematik- und Physiklehrer Eberhard Volkmer. Trotzdem würden die Eltern gerade in der neunten und zehnten Klasse auf äußere Differenzierung in A- und B-Kurse drängen. Er selbst ist überzeugt davon, dass innere Differenzierung alle weiter bringt – nicht nur die Schüler. „Wenn man noch ein bisschen Freude an seinem Beruf haben will, dann muss man sich wirklich etwas überlegen“, sagt Eberhard Volkmer. Auch das Co-Lehrer-Prinzip und die Jahrgangsteams haben ihn überzeugt, und das, obwohl an der Spreewald-Schule – anders als an größeren Schulen – jeder Lehrer in mehreren Teams aktiv sein muss. Eberhard Volkmer sieht es als Bestätigung des neu eingeschlagenen Weges, dass jetzt so viele Schüler die Fachoberschulreife erreicht hätten, denen das vier Jahre zuvor keiner zuge-
traut habe: „Das macht mir Mut, auf dem Weg ein Stück weiter zu gehen.“

Problemlösen nicht nur im Klassenrat

Die Tür der Sozialarbeiterin Monika Kositz im zweiten Obergeschoss des Plattenbaus steht immer offen. „Es ist ein freiwilliges Angebot“, betont sie. Niemand müsse zu ihr kommen, und wer nicht wolle, der müsse auch nicht reden. Schließlich stehen auch viele Spiele und Materialien in den Regalen. Mittlerweile ist Raum A10 immer gut besucht – und Monika Kositz weiß besser als viele Lehrer, was bei den Schülern zu Hause so los ist. Über Probleme untereinander können die Schüler jetzt auch im Klassenrat reden, dessen Konzept die Spreewald-Schule von der Bündnisschule in Braunschweig übernommen hat. In dieser Stunde sind Schüler und Lehrer gleichberechtigte Teilnehmer. Ein Schüler führt das Protokoll, zwei Schüler leiten das Gespräch. Diese Rollen wechseln reihum. „Der Klassenrat ist total wichtig“, sagt die 16-jährige Katha, „denn über manches muss man einfach sprechen. Wenn dafür aber von Mathe zehn Minuten abgehen, dann fehlt einem hinterher der Stoff.“

Sobald Probleme auftauchen, fordern die Schüler den Klassenrat mittlerweile auch selbst ein. Das freut die Sozialarbeiterin Monika Kositz besonders: „Hilfebedarf anzumelden, muss ja erst mal gelernt werden.“ Noch steht jedoch nicht bei allen der



Klassenrat regelmäßig im Stundenplan. „Veränderungsprozesse brauchen ihre Zeit“, sagt Schulleiter Andreas Kurzhals. Insgesamt gebe es zwar die Bereitschaft sich zu bewegen, das zeige die zügige Einführung des Ganztagsunterrichts zu diesem Schuljahr oder die Einführung des 90-Minuten-Blockunterrichts. Auch die Teamstrukturen im Kollegium hätten sich verbessert. Doch nicht alle hätten automatisch Feuer gefangen, als die Schule dem *Reformzeit*-Bündnis beigetreten sei. Jetzt hofft Andreas Kurzhals, dass das gute Beispiel einiger Kollegen die anderen noch mitziehen wird: „Der Prozess ist begonnen, aber noch lange nicht abgeschlossen.“

Schulinterne aufeinander aufbauende Fortbildungen zum individualisierten Lernen (zunächst mit Externen)

Schule

Kopernikus-Oberschule, Berlin

Ziele

- Verankerung von Strukturen zur nachhaltigen Förderung selbstständigen und individualisierten Lernens durch systematische Fortbildungen des ganzen Kollegiums

Ressourcen

- personell:
geeignete externe Experten
- materiell:
Finanzierung von Studientagen (u. a. Experten honorare)

Leitfaden für Umsetzung

- schulinterne Lehrerfortbildungen (SchILFs)
- Studientage für das Kollegium zu folgenden Themen:
 - Methodentraining
 - Kommunikationstraining
 - Teamtraining
 - Klassenrat
 - Synopse: Individualisierung
- Unterrichtsentwicklung innerhalb der einzelnen Fachbereiche durch ‚Werkstätten‘
- Lernbereiche als Teil regelmäßiger Fachkonferenzarbeit

Hinweise und Stolpersteine

- anfangs ist mit Widerständen zu rechnen
- Initiierung von „Werkstätten“ erfordert(e) Überzeugungsarbeit

Und die Schüler?

- geben positive Rückmeldungen



Rhythmisierung des Wochenplanes in der Ganztagschule

Schule

Pierre de Coubertin-Oberschule, Potsdam

Ziele

- Rhythmisierung des Wochenplans auf der Grundlage einer Unterrichtseinheit (UE) von 60 Minuten
- Beruhigung des Tagesablaufes
- Reduzierung der Stunden/Stundenanfänge
- Bündelung der Pausenzeiten
- Absicherung der Mittagsversorgung/Offenes Mittags-Angebot (OMA)
- Absicherung des Praxislernens
- Förderung der LRS-Schüler (verhaltensauffällige Schüler, Schüler mit Dyskalkulie, ausländische Schüler mit fehlenden Deutsch-Kenntnissen)

Ressourcen

- zeitlich: Überprüfung und Modifizierung der Ideen innerhalb eines Schuljahres
- personell: keine zusätzlichen Wochenstunden für die Lehrer
- materiell: keine zusätzlichen Räume oder Finanzen

Leitfaden für Umsetzung

- Einführung einer schuleigenen Studentafel durch die Lehrerkonferenz
- Unterricht in Kleingruppen für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf mit dem Schwerpunkt Lernen
- Einführung von festen Übungsstunden (ÜS)
- Beratung der Inhalte der ÜS in den Jahrgängen und Beschluss durch die Lehrerkonferenz
- Abstimmung der OMA auf die Interessen der Schüler
- Auflockerung des Wochenablaufs durch Praxislernen und Arbeitsgemeinschaften für die 7. und 8. Klassen
- wöchentlicher Praxislerntag für die 9. Klasse. Einteilung des Jahres in Trimester, um drei Berufsbilder/Arbeitsplätze kennen zu lernen

Hinweise und Stolpersteine

- Verkürzung des Unterrichts auf 40 Minuten zur Einführung des Trainingsraumes und der differenzierten ÜS hat sich nicht bewährt. Im Gegenteil, es entstehen sieben Stunden hektik. Unterrichtseinheiten von 60 Minuten bringen mehr Ruhe.
- für noch mehr Ruhe im Alltag: eigene Unterrichtsräume für jeden Lehrer, d. h. die Schüler wechseln ihre Unterrichtsräume
- erheblicher Aufwand für die Planer dieses Modells

Und die Schüler?

- empfinden die Ruhe als wohltuend
- klagen aber auch über die geringen Zigarettenpausen (Eine Beschwerde, die die Lehrer gerne in Kauf nehmen.)

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Pierre de Coubertin-Oberschule, Potsdam

Beispiel für Rhythmisierung

Unterrichts- und Pausenzeiten

Schuljahr 2010/11

Stunde

0	7.15 – 7.45 Uhr	wird für die 2. Fremdsprache genutzt
1	7.50 – 8.50 Uhr	
2	9.00 – 10.00 Uhr	Frühstückspause
3	10.25 – 11.25 Uhr	
4	11.35 – 12.35 Uhr	offenes Mittagsangebot und Mittagessen der 7./8. Klassen verpflichtend
ÜS	13.20 – 13.50 Uhr	
5	14.00 – 15.00 Uhr	

Das Helle Bündnis

Schulberater:

Andreas Leipelt, 2009 – Frühjahr 2011
Beate Dapper, 2006 – 2009

Bündnis-Schulen:

- Werner-Stephan-Schule, seit 2010/2011 mit der Dag-Hammarskjöld-Schule zur „7. Integrierten Sekundarschule an der Ringstraße“ fusioniert
- Greenwich-Oberschule (seit 2010/2011 Integrierte Sekundarschule)
- Johannes-Falk-Schule (seit 2010/2011 geschlossen)
- Waldenburg Schule, seit 2010/2011 mit der Luise-und-Wilhelm-Teske-Schule zur 8. Integrierten Sekundarschule Tempelhof-Schöneberg fusioniert
- Oberschule „Carl Friedrich Grabow“ in Prenzlau

Weiteste Entfernung:

119 km

Beteiligte Bundesländer:

Berlin, Brandenburg



Einer für alle, alle für einen

Das Bündnis funktioniert nach dem Motto: Einer für alle, alle für einen. Das Besondere in unserer Bündnisarbeit waren die engen und freundschaftlichen Beziehungen der aktiven Projektbeteiligten untereinander. Unsere Zusammenarbeit war geprägt von Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit. Neben Schulbesuchen und Fortbildungen haben wir seit Beginn des Projektes in jedem Herbst ein dreitägiges Bündnistreffen durchgeführt mit intensivem Fortbildungs- und Austauschcharakter. Individualisierung hieß in unserem Bündnis, die enorme Begeisterung, neue Methoden individueller Förderung so rasch wie möglich mit den eigenen Schülern auszuprobieren. Das beeindruckendste Ergebnis war der Schulbesuch an der Integrierten Gesamtschule Flensburg im Sommer 2009 und seine nachhaltigen individualisierenden „Folgen“ für die Unterrichtsgestaltung der Bündnisschulen. Außerdem ist noch das Fortführen der Bündnisarbeit in den Wirren der Berliner Schulstrukturreform zu erwähnen. In ein drei Jahre laufendes Entwicklungsvorhaben einzusteigen, war für mich so herausfordernd

wie erkenntnisreich. Das Hinzukommen einer neuen Schule war für unser Bündnis eine Bereicherung.

Andreas Leipelt

Neue Impulse auf vielen Ebenen

Beate Köhne

Die Werner-Stephan-Schule ist schon seit langem offen für Veränderungen. Dank *Reformzeit* gelang es der Hauptschule, Lernbüros und Projektunterricht einzuführen

Beim Rundgang durch die Werner-Stephan-Schule kommt Mathematiklehrerin Marlies Jannen-Pörksen etwas ins Schwitzen. Das liegt nicht an den vielen Treppenstufen, die bewältigt die passionierte Joggerin mit links. Vom Lernbüro Mathematik im Kellergeschoss federt sie leichtfüßig ins vierte Obergeschoss zum Lernbüro Deutsch, im Anbau zeigt sie die Schulstation und die Cafeteria, die immer von einer zehnten Klasse geführt wird, und erzählt dabei von Kompetenzrastern, Schülerbüchern, Lernzirkeln und Projektunterricht. Aber: Was wurde eigentlich durch *Reformzeit* angeregt, und was war schon vorher da? „Oft kann ich das gar nicht mehr sagen“, gesteht die Lehrerin.

Das scheint in gewisser Weise symptomatisch zu sein für die Berliner Hauptschule im Norden des Bezirks Tempelhof. Schon seit langem ist hier einiges in Bewegung. Woher die Anregungen kommen? Für viele im Kollegium ist das nicht entscheidend. „Wir haben auf jeden Fall riesige Fortschritte gemacht in den letzten Jahren und behandeln auf den Gesamtkonferenzen immer auch ein pädagogisches Thema“, erklärt Marlies Jannen-Pörksen.

Teamarbeit, Offenheit und Kommunikation

Dazu passt, dass die Werner-Stephan-Oberschule zwar als Beraterschule vorgeschlagen wurde, diesen Status im Bündnis aber bald auf eigene Initiative in Frage stellte: „Wir haben sehr schnell auf Augenhöhe miteinander gearbeitet“, erklärt Silke Donath, die als Konrektorin arbeitet und auch das Programm *Reformzeit* koordiniert. Schulleitung wie Kollegium begreifen sich selber als Lernende – wahrscheinlich die beste Voraussetzung, um nachhaltig Reformen anzustoßen. „Das hat sich bei *Reformzeit* für sie auch ausgezahlt“, findet Schulberater Andreas Leipelt. Ihn habe erstaunt, wie schnell an dieser Schule die Inhalte von Fortbildungen geradezu aufgesogen und dann auch umgesetzt wurden: „Es gibt eine Kultur des ‚Wir probieren das mal aus!‘“

So etwas funktioniert nur im Team. Teamarbeit, Offenheit und Kommunikation sind der Schulleiterin Hannelore Weimar daher sehr wichtig. Für Fortbildungen wurden auch gezielt Kolleginnen und Kollegen angesprochen, die nicht im *Reformzeit*-Team mitarbeiteten, zu denen aber das Thema passte. „Dadurch hat *Reformzeit* an unserer Schule eine sehr breite Basis erhalten“, sagt Silke Donath. Auf Gesamtkonferenzen wurden wichtige Erkenntnisse weitergegeben. So erfuhr auch Marlies Jannen-Pörksen, obwohl sie dem *Reformzeit*-Team selber nicht angehört, mehr über Kompetenzraster, eine Methode, die sie sofort überzeugte. Seit gut

einem Jahr lässt die Mathematiklehrerin nun bereits die Schüler entscheiden, mit welchem Material und welchen Arbeitsblättern sie eine Aufgabe lösen wollen. Die Lernziele werden in kleinen Schritten definiert und überprüft.

Die Schüler dort abholen, wo sie stehen

Besonders in den Sprachförderklassen erweist sich das als hilfreich, denn hier sind die Lernniveaus besonders unterschiedlich. Die 300 Schüler kommen aus 35 Nationen, manche von ihnen leben erst seit kurzer Zeit in Deutschland. „An anderen Schulen mag es ja noch üblich sein, alle über einen Kamm zu scheren und lehrerzentrierten Unterricht anzubieten“, sagt Marlies Jannen-Pörksen, die seit 1973 an der Hauptschule arbeitet, „bei uns ist so etwas gar nicht möglich.“

Manche Schüler haben eine Lese-Rechtschreib-Schwäche, andere Dyskalkulie, die nächsten einen Förderbedarf im Schwerpunkt Lernen, wieder andere planen den Mittleren Schulabschluss. „Es ist alles dabei“, fasst Marlies Jannen-Pörksen zusammen, „und man muss permanent darauf achten, alle dort abzuholen, wo sie stehen, und allen gerecht zu werden.“ Ein 14-jähriges Mädchen aus der Sprachförderklasse etwa habe bislang nur eineinhalb Jahre lang eine Schule besucht. Sie wurde in Deutschland geboren, lebt aber erst seit kurzem wieder hier. „Mit ihr arbeite ich gerade im Zahlenraum bis 20“, sagt Jannen-Pörksen. Ein anderes Mädchen war zuvor zwar in Russland auf einem Gymnasium, sprach aber vor zwei Jahren noch kein einziges Wort Deutsch. Von ihr kann nicht nur die Mathelehrerin ganz andere Leistungen verlangen.

Selbstständiger Lernen

Wobei hat aber nun *Reformzeit* neue Impulse geben können? Was hat das Programm konkret angestoßen? Silke Donath hebt besonders den Projektunterricht hervor, der vor zwei Jahren in den Sprachförderklassen eingeführt wurde. „Wir schlagen da zwei Fliegen mit einer Klappe“, sagt sie, „denn gerade für diese Schüler, die oft aus einem sehr rigiden Schulsystem kommen, ist das selbstständige Lernen eine ganz neue und wichtige Erfahrung.“

„Projektunterricht macht einfach Spaß“, findet die 14-jährige Ativa, „wir gehen da auch mal raus, besuchen ein Museum oder gehen in den Zoo.“ Mehrere Wochen lang hätten sie sich etwa mit der Geschichte Berlins beschäftigt, sie arbeiteten zum Thema Krankenhaus oder sammelten Informationen über Tiere.

Manchmal kommen beim Projektunterricht auch Schüler verschiedener Sprachförderklassen zusammen. „Die aus der A1- oder A2-Klasse verstehen noch nicht so viel wie wir“, sagt Marjan, „aber wir helfen denen dann.“ Sie selber lernen im Projektunterricht auch jedes Mal mindestens ein neues Wort.

Chemielehrerin Sonja Bunk hat ihren Unterricht zwar schon immer sehr praktisch gestaltet. „Durch *Reformzeit* sind die Projekte aber jetzt größer geworden“, sagt sie. Im Projektunterricht der siebten Klasse stehen die Themen ‚Wasser‘ oder ‚Cola‘ auf dem Programm, die Neuntklässler beschäftigen sich mit Säure oder mit Salzen und die Zehntklässler experimentieren mit Alkohol. Dazu stellen sie selber Wein her oder destillieren Hochprozentiges, recherchieren aber auch Informationen über die Gefahren des Alkoholkonsums.

Individuelles Lernen ermöglichen auch die Lernbüros, in denen Schüler wie Lehrer zahlreiche Arbeitsmaterialien vorfinden. Im Lernbüro Mathe stehen nicht nur Bücher, sondern Waagen, Körper, Kugeln und eine Kiste voller Taschenrechner im Regal. Im Lernbüro Deutsch gibt es neben einer kleinen Bibliothek verschiedene Lern-Spiele und einen Hängeordner-Schrank mit kopierten Arbeitsblättern. Das erleichtert auch die Arbeit mit Kompetenzrastern, auf die Silke Donath schon vor längerer Zeit aufmerksam geworden war. „Dank *Reformzeit* ist es uns jetzt gelungen, mehr Lehrer für die Arbeit mit Kompetenzrastern zu gewinnen“, freut sie sich.

„Wir bemühen uns, die vielen Ansätze, die durch *Reformzeit* und auch durch andere Projekte angestoßen wurden, noch besser zu bündeln“, erklärt Silke Donath. So würden zum Beispiel



die betreuenden Lehrer der Schülerfirmen jetzt stärker als zuvor versuchen, sich selber zurück zu nehmen. „In der Schülerfirma arbeitet man selbstständig und im Team“, sagt die 16-jährige Julia. Die Zehntklässlerin möchte gerne Sozialassistentin werden und hat sich daher für die neu eingerichtete Schülerfirma ‚Sozialarbeit‘ entschieden, genau wie ihre Mitschülerin Cassandra, die als Berufswunsch Arzthelferin angibt. Die Mädchen besuchen zumeist ältere Leute, helfen beim Einkaufen oder bei kleineren Hausarbeiten.

Manche Pläne, wie etwa die fächerübergreifende Zusammenarbeit in den siebten Klassen, mussten allerdings aufgeschoben werden, weil durch die Berliner Schulstrukturreform eine Fusion ansteht. Die Siebtklässler zogen bereits in diesem Schuljahr in das Gebäude einer nah gelegenen Realschule. An der Integrierten

Sekundarschule (ISS) werden die Lerngruppen noch heterogener werden. So wird es auch der Partnerschule zugute kommen, dass sich die Werner-Stephan-Schule bereits seit langem mit dem Thema Binnendifferenzierung beschäftigt. Und dieser Weg wird mit *Reformzeit* nicht beendet sein, daran lässt Silke Donath keinen Zweifel. „Wenn man erst mal damit angefangen hat, dann schaut man andauernd nach weiteren Entwicklungsmöglichkeiten“, sagt die Lehrerin, „und die gibt es – noch und nöcher!“



Einführung von Trimesterkursen in der Jahrgangstufe 7

Schule

Werner-Stephan-Schule, Berlin
(jetzt 7. Integrierte Sekundarschule Tempelhof-Schöneberg, Berlin)

Ziele

7. Jahrgang:

- Entwicklung von Sozialkompetenzen
- Entwicklung von Teamfähigkeit
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Lernen von Präsentationstechniken

10. Jahrgang:

- Lernen von vorausschauendem Planen
- Ausbau der Moderationsfähigkeit
- Ausbau der Präsentationsfähigkeit
- Entwicklung von Sozialkompetenz
- Verantwortungsübernahme
- Stärkung der Selbstwirksamkeit

Ressourcen

- zeitlich: Auf der Basis des 40-Minuten-Modells werden die eingesparten fünf Minuten jeder Unterrichtsstunde für die Trimesterkurse im 7. Jahrgang eingesetzt.
- personell: Ausgebildete Zehntklässler arbeiten als Experten in Kooperation mit dem Lehrer in den Kursen für die Jahrgangsstufe 7.

Leitfaden für Umsetzung

- Trimesterkurse finden einmal pro Woche statt: im Nachmittagsunterricht, zweistündig und klassenweise
- drei Klassen durchlaufen im Schuljahr drei Angebote:
 - Theater (Schwerpunkt: personale Kompetenzen, Ich-Erfahrungen)
 - soziales Lernen (Schwerpunkt: soziale Kompetenzen, kooperatives Lernen)
 - Kommunikation und Konfliktbewältigung (Schwerpunkt: kommunikative Kompetenzen und Gewaltprävention)
- bei vier Klassen: Einteilung und Arbeit in Quartalskursen
Zusätzlicher Kurs ‚Interkulturelles Lernen‘
(Schwerpunkt: interkulturelle Kompetenzen)

Hinweise und Stolpersteine

- Die Anzahl der Kursangebote sollte aus organisatorischen Gründen der Anzahl der Klassen entsprechen.
- Beim Einsatz von Schülerexperten sollten die Kurse am Nachmittag durchgeführt werden, damit ihr eigener Unterricht nicht beeinträchtigt wird.
- Die Schüler erhielten für ihre (An-)Leitungstätigkeit ein kleines Honorar über PKB-Mittel (Personalkostenbudgetierung).

Und die Schüler?

Zehntklässler:

„Ist schon komisch, wenn ich der Lehrer bin, die hören sogar auf mich – aber das ist ganz schön anstrengend!“

Siebtklässler:

„Bei den Schülern macht’s viel mehr Spaß als bei den Lehrern, das ist viel weniger langweilig.“

Leseportfolio zu selbst gewählten Büchern

Schule

Oberschule „Carl Friedrich Grabow“, Prenzlau

Ziele

- Entwicklung von Lesemotivation
- Entwicklung individueller Lesetechniken/Lesestrategien
- eigenständige Erarbeitung der wesentlichen Textelemente
- Verantwortung für den eigenen Lern- und Arbeitsprozess übernehmen
- Einschätzung und Beurteilung der eigenen Leistung

Ressourcen

- zeitlich:
 - ca. 20 Unterrichtsstunden
 - keine zusätzlichen Lehrerstunden
- personell:
 - Arbeit im Team oder Tandem (reduziert den Vorbereitungsaufwand)
- materiell:
 - Bücherauswahl zu verschiedenen Schwerpunktthemen (z. B. Jugendkriminalität/Gewalt, Fantasie, Liebe/Freundschaft)
 - Zugang über Bücherkisten und Bibliotheksausleihen
 - mehrere Räume (falls möglich)

Leitfaden für Umsetzung

- Einführung des Themas (inklusive bspw. Besuch einer Stadtbibliothek):
 - Hinweise zur Portfolio Arbeit, zum Lesen und zur Dokumentation
 - Gemeinsam Überlegen: Was macht einen Buch-Experten aus?
 - Gemeinsames Erarbeiten möglicher Aufgaben zur Erschließung eines Buches
- Die Schüler planen in Begleitung des Lehrers ihren Lese- und Arbeitsprozess selbstständig.
- Lesen und Arbeiten an selbst gewählten Aufgaben aus drei Anforderungsniveaustufen

- Zusätzliche Stunden zur Lektüre im Rahmen des Ganztags bzw. der Hausaufgabenzeit ermöglichen und einplanen.
- Präsentation von Zwischenergebnissen
- Abschlusspräsentation über die Portfolioarbeit

Hinweise und Stolpersteine

- Beratung bei der Auswahl der Lektüre ist wichtig, um Niveau der Bücher der jeweiligen Lebenssituation der Schüler anzupassen.
- Leistungsschwache Schüler sollten in der selbständigen Arbeitsphase unterstützt werden, indem sie häufiger Hilfestellung erhalten.
- Weitere Möglichkeit der Individualisierung: Partieller Einsatz von Hörbüchern oder Filmsequenzen (sinnvoll z. B. bei Lernbeeinträchtigungen wie Legasthenie).

Und die Schüler?

„Cool, dass ich ein eigenes Buch wählen durfte. Das gab's noch nie!“

„Sonst lese ich zu Hause nie.“

„Ich habe nicht gedacht, dass ein Buch so spannend sein kann!“

„Es war noch nie so leise bei uns!“

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Einrichten von Lernbüros in der 7. Jahrgangsstufe

Schule

Greenwich-Oberschule, Berlin

Ziele

- Errichtung von Lernbüros in den Fächern Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik, Englisch und den Naturwissenschaften
- Verantwortung übernehmen für das eigene Lernen
- eigenes Lerntempo entwickeln
- Aufgaben auf drei Niveaustufen, um persönliches Niveau im jeweiligen Fach herauszufinden

Ressourcen

- zeitlich: Unterrichtsstunde à 60 Minuten
- materiell:
 - Karteikarten Din A 5
 - ein Klassenraum als Lernbüro, Chemieraum als Lernbüro NaWi

Leitfaden für Umsetzung

- Einrichtung des Teilprojekts „Individualisiertes Lernen“
- Entwicklung eines Leitfadens für die Arbeit im Lernbüro
- Erstellung von Materialien für die Lernbüros:
 - ansprechend gestaltete Karteikarten
 - selbsterklärende Aufgaben auf der Vorderseite/Lösungen auf der Rückseite
 - Querverweise auf Arbeitsblätter, auf Seitenzahlen in Büchern oder auf andere Materialien
- Entwicklung der Unterrichtseinheiten für die Lernbüros auf drei Niveaustufen (Basis, Kompakt, Master) in den Fachbereichen Deutsch, Mathematik, Englisch und Naturwissenschaften

Hinweise und Stolpersteine

- Es braucht Zeit, bis sich die Schüler an diese Arbeitsweise gewöhnt haben, sie erkennen, dass Anstrengung für Erfolg notwendig ist – und Arbeiten Spaß machen kann.
- Wichtig ist die strenge Einhaltung der gemeinsam festgelegten Lernbüroregeln.
- Spätestens, wenn unter den Schülern die ersten Zertifikate stolz herumgezeigt werden, überzeugt das auch die Lustlosen.
- Lehrkräfte nehmen eine neue, beratende und begleitende Rolle ein.

Und die Schüler?

- „Jetzt kann ich endlich in Ruhe arbeiten.“
- „Ich habe mehr Zeit für das, was ich nicht so gut kann.“
- „Das Aufgabenlesen ist so anstrengend.“

Selbstorganisiertes Lernen (SOL) – Unterrichtseinheit zur Vorbereitung der Mathe-Klassenarbeit in der Jahrgangsstufe 7

Schule

Johannes-Falk-Schule, Berlin *

Ziele

- Selbstverantwortlichkeit für den eigenen Lernfortschritt stärken
- Selbstorganisation des eigenen Lerntempos
- eigenverantwortliche Organisation der Hausaufgaben
- Schüler helfen sich gegenseitig und überprüfen dabei ihr Wissen
- erfolgsorientiertes Lernen auf verschiedenen Niveaustufen
- abschließende Reflexion der Einheit
- Überarbeitung des Materials für den nächsten Einsatz

Hinweise und Stolpersteine

- Schüler müssen erst lernen, selbstorganisiert zu arbeiten, man sollte nicht gleich verzweifeln, wenn das Angebot anfangs nur zögerlich angenommen wird.
- Es gibt auch Schüler, die sich dem eigenständigen Arbeiten entziehen.

Ressourcen

- personell: Lehrer besuchen Fortbildungen
- materiell: ein fester Raum, der kontinuierlich zur Verfügung steht

Leitfaden für Umsetzung

- Ausarbeitung der Materialien und Unterrichtsplanung im Team
- Durchführung der Unterrichtseinheit:
 - Am Anfang steht eine Leistungsüberprüfung zum behandelten Stoffgebiet, bei der die Schüler auch eine Checkliste ihrer Kompetenzen ausfüllen.
 - Mit der Korrektur gibt der Lehrer Empfehlungen, welche Kompetenzen noch geübt werden müssen.
 - Der Schüler wählt selbstständig aus dem Übungsmaterial, wobei zu jeder Kompetenz ein Aufgabenblatt mit verschiedenen Niveaustufen vorhanden ist.
 - Hilfe holen sich die Schüler zuerst aus ihrem Lehrbuch, dem Hefter oder Nachschlagewerken, danach können sie die Hilfe der Mitschüler in Anspruch nehmen, erst anschließend den Lehrer befragen.
 - Die Kontrolle der Lösungen erfolgt ebenso selbstständig.
 - Auf der Checkliste wird der Erfolg vermerkt.
 - Die Schüler können dadurch jederzeit ihren Leistungs- und Übungsstand nachvollziehen.
 - Sie können sich das Übungsmaterial zum weiteren Üben für zu Hause mitnehmen.
 - Es gibt kein „fertig“, da immer Jemandem zu helfen ist, bzw. die Aufgabenfülle riesig ist.

Und die Schüler?

- „Jetzt besch... ich mich selbst und nicht mehr den Lehrer.“
- „Endlich kann ich auch mal eine Aufgabe lösen.“
- „Eigentlich habe ich jetzt keine Ausrede mehr, wenn ich gar nicht klarkomme.“
- „Ist das anstrengend, jetzt kann ich mich nicht mehr vor dem Üben drücken.“

* Die Schule wurde Ende des Schuljahres 2009/2010 geschlossen.

Das Bündnis Friesack

Schulberater:

Andreas Schwarz, 2009 – Frühjahr 2011
Katharina Schlumm, 2006 – 2009

Bündnis-Schulen:

- Kooperationschule Friesack (Grundschule und Oberschule)
- Krause-Tschetschog-Oberschule in Bad Belzig
- Evangelische Schule Neuruppin (Grundschule, Oberschule, Gymnasium)
- Fontane-Oberschule Neuruppin (Oberschule)

Weiteste Entfernung:

135 km

Beteiligte Bundesländer:

Brandenburg



Immer einen Konsens finden

Das Bündnis zeichnete sich durch zielorientierte Kooperation trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen aus. Unsere Zusammenarbeit war geprägt von regelmäßigen Treffen der Schulleitungen und *Reformzeit*-Verantwortlichen der Schulen, die die jährlichen Bündnistreffen in Stendenitz und Gnewikow vorbereiteten sowie themenorientierte Arbeitstreffen, beispielsweise der Schulbesuch des Hansa-Gymnasiums in Stralsund, von dem starke Impulse für die beteiligten Schulen ausgingen. Das beeindruckendste Ergebnis des Bündnisses war aus meiner Sicht als Schulberater, dass es bei allen Unterschieden in den jeweils aktuellen Problemlagen der vier Bündnisschulen immer gelungen ist, einen Konsens zu finden, um Themen im Sinne der *Reformzeit*-Ziele konstruktiv zu bearbeiten. Zum Beispiel die individuelle Elternarbeit, die Berufsorientierung von Klasse 7 bis 10 sowie die Integration von Förder-schülern, aber auch die Rhythmisierung des Schulalltags und die Bildung von Qualitätsteams im Kollegium. In ein seit drei Jahren laufendes Entwicklungsvorhaben einzusteigen, war für mich eine interessante Herausforderung. Es galt, die Errungenschaften aus

der ersten Phase aufzunehmen, zu reflektieren und in der weiteren Entwicklung zu begleiten. Gleichzeitig galt es, die aktuellen *Reformzeit*-Aufgaben zu koordinieren und diese mit den Bündnisschulen in realistische Ziele und Maßnahmen zu überführen.

Andreas Schwarz

Weniger ist mehr

Beate Köhne

Die Evangelische Schule Neuruppin verkürzte ihre Doppelstunden auf 80 Minuten. So gelang es, freie Lernzeiten und Wochenplanarbeit fest in den Stundenplan einzubauen

Individuelle Lernzeiten nehmen den Druck raus

Im Raum 101 freut sich Lucas gerade riesig. „Ich habe schon zwei Sachen abgehakt!“ strahlt der siebenjährige Grundschüler. In Deutsch und Kunst hat Lucas seine Aufgaben bereits erledigt, auf seinem heutigen Lernzeit-Zettel stehen nur noch Mathe und Sachkunde. Jan und Hannes macht Rechnen am meisten Spaß, die beiden haben zunächst ihre Mathebücher hervorgeholt. Zwei Reihen weiter überträgt Greta einen Satz auf buntes Tonpapier. In der Lernzeit ist es egal, wer wann was bearbeitet – Hauptsache, am Ende der Woche sind überall Häkchen zu sehen.

Die Aufgabenzettel sind individuell gestaltet. Hannes, der starke Rechner, hat in Mathe noch Zusatzaufgaben bekommen. Die sind an einem aufgemalten Bonbon zu erkennen. „Natürlich braucht die Vorbereitung mehr Zeit“, sagt Alexa Hubertus, die Klassenlehrerin der 2b, „wir müssen uns bei jedem Schüler überlegen: Schafft er das?“. Einem Mädchen, das zwar gut rechnet, aber langsam arbeitet, habe sie heute keine „Bonbon“-Aufgabe notiert. Dafür erhielt ein anderer Schüler den Hinweis, dass er zuerst den lange fälligen Arbeitszettel bearbeiten soll.

„Eine Aufgabe für alle ist hinfällig, gerade in der Grundschule muss man mehr differenzieren“, findet auch Benjamin Bedorf, der Klassenlehrer der 2a, mit dem Alexa Hubertus im Team unterrichtet. Die Atmosphäre in den Klassen habe sich merklich verbessert, weil sich starke Kinder nicht mehr langweilen und auch schwache Schüler Erfolgserlebnisse haben. „Lernzeit nimmt uns den Stress und den Kindern den Druck“, sagt Benjamin Bedorf.

Neue Strukturen im Schulalltag

Eigentlich hatte sich die Evangelische Schule in Neuruppin bei *Reformzeit* zunächst auf den Projektunterricht konzentriert, auf die Einführung von Blockunterricht, auf die freiwillige Arbeit mit dem Wochenplan. Doch dann hörte Schulleiterin Anke Bachmann im Frühjahr 2009 bei einem *Reformzeit*-Schulleitertreffen den Vortrag einer Kollegin aus Stralsund zur Rhythmisierung des Unterrichts, um mehr Zeit für Freiarbeit zu gewinnen.

Anke Bachmann beginnt heute noch zu strahlen, wenn sie daran zurückdenkt: „Ich habe sofort gedacht: Das ist es!“ Auch die siebenköpfige Leitungsrunde in Neuruppin war spontan begeistert, als sie dort das Konzept erstmals vorstellte.

Konkret ging es um Folgendes: Werden von jeder Unterrichtsstunde fünf Minuten abgezogen, gewinnt man je nach Jahrgangsstufe drei bis vier Stunden pro Woche. Diese Zeit kann für zwei



neue Fächer genutzt werden, in denen die Schüler selber entscheiden, wie schnell und woran sie arbeiten, in denen Teamarbeit ausdrücklich erwünscht ist und die Schüler erst einander fragen und dann ihre Lehrer. Lernzeit und Wochenplan stehen mittlerweile auch in Neuruppin fest im Stundenplan, in der Grundschule wie auch im Gymnasium. Anders als in der Lernzeit wird beim Wochenplan, mit dem zuvor bereits einige Lehrer freiwillig gearbeitet hatten, in klar strukturierten thematischen Zyklen gearbeitet.

„Anfangs war die Aufgabenverteilung noch sehr unausgewogen“, findet Schülersprecher Joseph aus der 12. Jahrgangsstufe, „inzwischen ist es deutlicher geworden, dass die Studienzeit dazu da ist, den Stoff im eigenen Interesse zu vertiefen.“ Lina aus der 10b nickt: „Ja, und man lernt, sich selber Ziele zu setzen.“ Auch dem Sechstklässler Paul gefallen die neuen Fächer, die er kurz WOPL und LZ nennt: „Wenn man keine Lust mehr auf Mathe hat, dann kann man erst mal was anderes machen.“ Und seine Mitschülerin, die zwölfjährige Annalena, sagt: „Es ist wie normaler Unterricht, aber man kann sich aussuchen, was man macht, deswegen macht es mehr Spaß.“

Raum und Zeit für Kommunikation

Letztlich bedeutete die Rhythmisierung eine komplette Umstrukturierung des Schulalltags, sowohl organisatorisch als auch inhaltlich. Nie im Leben hätte Schulleiterin Anke Bachmann daher damit gerechnet, dass sie in Neuruppin bereits wenige



Monate nach der Fortbildung selbst mit veränderter Rhythmisierung arbeiten würden. „Das ging nur, weil das Kollegium bereits sensibilisiert war“, sagt Anke Bachmann, „Reformzeit war bei uns angekommen, nicht nur in den Steuerungsgruppen.“

Trotzdem gab es Zweifler, und zu denen gehörte Anja Hünich. „Ich konnte es mir rein organisatorisch nicht vorstellen“, sagt die Lehrerin, die erst vor zwei Jahren ihr Referendariat beendet hat. Kaum hatte sie sich auf den normalen Lehrbetrieb eingestellt – da sollte es schon wieder einen Neuanfang geben? Sorge bereitete Anja Hünich nicht nur der Mehraufwand bei der Unterrichtsvorbereitung. „Ich habe auch nicht daran geglaubt, dass es mit der Selbstständigkeit der Schüler so schnell funktionieren würde“, sagt sie. Bei der Gesamtkonferenz vor den Sommerferien stimmte sie – genau wie sechs andere Kollegen – mit „Nein“, es gab fünf Enthaltungen und 26 Ja-Stimmen.

„Das Votum war zwar eindeutig“, erinnert sich Schulleiterin Anke Bachmann, „doch das sagt nichts über die Stimmung aus.“



Viele Lehrer waren verunsichert, die Fragen kamen später.“ Rückblickend sei alles vielleicht etwas zu schnell gegangen, manch einer im Kollegium habe sich überrumpelt gefühlt, sagt Anke Bachmann selbstkritisch.

Dass mittlerweile auch Anja Hünich von der Rhythmisierung überzeugt ist, liegt auch an den neu eingerichteten Jahrgangsteams. „Die waren eine große Hilfe, besonders weil alle sehr freigiebig mit ihren Materialien sind“, sagt die junge Lehrerin. Bis auf die Klassenlehrer durfte jeder sein Team frei wählen. „Die Rhythmisierung hat Raum und Zeit für Kommunikation geschaffen“, findet Anja Hünich heute. Und gerade im Geschichtsunterricht schätzt sie inzwischen die langen Unterrichtsblöcke: „Man schafft jetzt einfach mehr.“

„Man kann sich viel besser konzentrieren“

So sehen das auch die Schüler. „Früher hatte die Stunde kaum begonnen, da war sie auch schon wieder zu Ende“, sagt der Abiturient Andreas beim Mittagessen im Schülercafé Tasca, „die Qualität des Unterrichts hat zugenommen.“ Sein Mitschüler Konstantin nickt: „Ja, man kann viel tiefer in die Thematik einsteigen und sich auch besser konzentrieren.“ Andreas und Konstantin teilen sich die Vorstandsarbeit in der Schülerfirma, die das Tasca betreibt. Dadurch helfen sie, das veränderte Konzept umzusetzen: Das Café ist immer voll besetzt, seit die Mittagspause auf 45 Minuten verlängert wurde.

Aber halt – eigentlich hatte die Gesamtkonferenz die Rhythmisierung doch nur für ein Schuljahr und auf Probe beschlossen? „Sie läuft noch immer“, nickt Anke Bachmann und lächelt dabei, „aber es war ein schwerer Weg. Man sollte sich auch genau überlegen, wie oft man einem Kollegium so etwas zumutet.“ Bereit hat es die Schulleiterin dennoch keine Sekunde lang. Und insgesamt ist sie auch ein bisschen stolz darauf, wie bereitwillig und aktiv sich alle mit dem Thema auseinandergesetzt haben, wie sie gemeinsam ein so großes Projekt haben stemmen können. Sie sagt so etwas nur nicht so laut wie der kleine Lucas aus der 2b. Doch auch der brütet längst über der nächsten Aufgabe: Jetzt ist Mathe dran.

Arbeit mit einem Qualitätsteam als Steuerungselement zur Strukturierung von Jahrgangsteams und Kommunikationswegen

Schule

Kooperationsschule, Friesack

Ziele

- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Kollegen durch eine klare Kommunikationsstruktur mit kurzen Wegen (zur Erarbeitung der Ziele im Schuljahr, für die allgemeine Schulprogrammarbeit und für die Begleitung und Evaluation der Umsetzung der Schulziele)

Ressourcen

- zeitlich:
 - gemeinsame Freistunden für die Treffen des Qualitätsteams
 - Abminderungsstunden als Anreiz für die Mitglieder des Qualitätsteams
- personell: neben dem Schulleiter gehören dem Qualitätsteam vier bis fünf Kollegen an

Leitfaden für Umsetzung

- Bildung eines übergeordneten Qualitätsteams (zusätzlich zu den Jahrgangsteams, denen jeder Kollege zugeordnet ist)
- die beiden Teams erstellen gemeinsam einen Arbeitsplan
- das Qualitätsteam erarbeitet in Abstimmung mit den einzelnen Jahrgangsteams die Ziele der Schule
- regelmäßige Treffen der Jahrgangsteams in acht- bis zehnwöchigem Abstand
- regelmäßige Treffen des Qualitätsteams im Abstand von ein bis zwei Wochen
- schulinterne Evaluation der Erarbeitung und Umsetzung der Schulziele

Hinweise und Stolpersteine

- zu kleine Teams, wenn man sich nur auf Jahrgangsteams konzentriert

Und die Schüler?

- sprechen sich positiv über die Teamentwicklung aus, weil sie durch die konzentrierte Arbeit mit den Teams eine konkrete individuelle Zuwendung erfahren
- merken die Änderungen, besonders deutlich durch die Einführung des Blockmodells

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Projekttag zur Vorbereitung einer Klassenfahrt durch Schüler der 7. Jahrgangsstufe

Schule

Krause-Tschetschog-Oberschule, Bad Belzig

Ziele

- Vorbereitung der für das kommende Schuljahr geplanten Klassenfahrt in Kleingruppen
- Auswahl des Reiseziels
- Erstellung der Tagespläne
- Kalkulation der Kosten
- Aufstellung von Verhaltensregeln

Ressourcen

- zeitlich: ein Projekttag für die gesamte Jahrgangsstufe
- personell: pro Klasse drei bis vier Lehrer
- materiell: Nutzung der Klassenräume und des Computerkabinetts mit Internetzugang

Leitfaden für Umsetzung

- Einteilung jeder Klasse in drei Gruppen, die in jeweils zwei Unterrichtsstunden jede der drei folgenden Stationen durchlaufen:
 - Station 1: Sammeln von Informationen über ein geeignetes Klassenfahrtsziel, Freizeitmöglichkeiten, Sehenswürdigkeiten, über Landschaft und Verkehrsmöglichkeiten im Zielgebiet. Betreuung durch den Klassenleiter
 - Station 2: Berechnung der Kosten für Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Freizeitmöglichkeiten; Überlegungen zum sinnvollen Einsatz des vorhandenen Budgets und zu Einsparmöglichkeiten. Betreuung durch Mathematik- und WAT-Lehrer
 - Station 3: Erstellen von verbindlichen Regeln. Orientierung am Jugendschutzgesetz, an der Hausordnung der Schule und der allgemeinen Lebenserfahrung. Betreuung durch einen LER-Lehrer
- Präsentation der Ergebnisse in den jeweiligen Klassen
- aktive Einbeziehung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in das Projekt

Hinweise und Stolpersteine

- wegen engem Zeitplan: eine Präsentation an einem anderen Tag oder zusätzlich auf einer Elternversammlung ist denkbar.
- Notwendigkeit einer guten Vorbereitung des Projekttags im Vorfeld mit den Schülern
- Motivation der Schüler, ihre Fahrt selbst in die Hand zu nehmen
- die benötigten Klassenräume sollten möglichst beieinander liegen
- Entwicklung des Projekts zu einer festen Tradition an der Schule machen

Und die Schüler?

„Wir wussten ja gar nicht, wie viel Arbeit die Lehrer mit den Klassenfahrten haben.“

„Es war cool, unsere eigene Fahrt zu planen, da sieht man erst mal, was das für Stress ist und woran man alles denken muss.“

„Es ist gar nicht einfach, Regeln so zu machen, dass alle damit leben können.“

„Ich habe endlich mal begriffen, dass wir so was aufschreiben müssen, wenn wir uns dran halten sollen.“

Individualisiertes Lernen im Projekt „Produktives Lernen“

Schule

Fontane-Oberschule, Neuruppin

Ziele

- Unterrichts- und Bildungsarbeit mit persönlichen Bildungsplänen
- Bearbeitung von selbst gewählten Themen für eine anzufertigende Schülerarbeit im Projekt ‚Produktives Lernen‘

Ressourcen

- Lehrerstunden zur personellen Absicherung
- Unterrichtsräume mit technischer Ausstattung (PCs, Drucker, Digitalkamera, Scanner)
- Für jeden Schüler eine Stunde pro Woche für spezielle Bildungsberatungen und einen Besuch am jeweiligen Arbeitsplatz
- Teilnahme über zwei Schuljahre

Leitfaden für Umsetzung

- Aufnahmegespräche im Vorjahr, nach Information über das Projekt
- Orientierungsphase von 6 Wochen und Entscheidungsfindung mit Ziel der Übernahme eines Projekts
- erste Beratung der Pädagogen mit dem Schüler und seinen Mentoren am Praxisplatz zum Kennenlernen der Arbeitsaufgaben und des Arbeitsumfeldes
- Beratung zwischen Schüler und Mentor über mögliche Aufgabenstellungen hinsichtlich Erkundungsaufgaben (Mathematik, Englisch, Deutsch) sowie selbstständiger produktiver Aufgabe
- 2 Wochen nach Beginn erfolgt eine schriftliche Festlegung hinsichtlich der Aufgaben am Praxisarbeitsplatz sowie in der Schule, hier erfolgt nach Vorschlag des Schülers die Festlegung auf das Lernbereichsthema
- während des Trisemesters finden ca. 3 jeweils einstündige Bildungsberatungen statt, in denen der Schüler eine individuelles Betreuung und Förderung erhält

- ca. 2 Wochen vor Ende präsentiert der Schüler vor der Klassengemeinschaft seine Arbeitsergebnisse und erhält eine erste Bewertung. Die endgültige und abschließende Zeugnisbewertung wird mit dem Schüler gemeinsam beraten

Hinweise und Stolpersteine

- produktives Lernen verlangt hohen Personaleinsatz sowie spezielle Qualifizierung
- es gibt erhebliche Ausstattungskosten
- Raumangebot muss ausreichend sein
- pädagogisches Personal muss zueinander passen und auf Freiwilligkeit basieren
- hohe psychische Belastung der Lehrkräfte

Und die Schüler?

„Produktives Lernen war meine letzte Chance für einen Schulabschluss. Ich konnte für mich selbst herausfinden, was ich kann und was nicht. Ich habe wieder Mut und ein Ziel zum Weiterlernen bekommen.“

„Seitdem ich im Produktiven Lernen bin, habe ich mich bei den schulischen Aufgaben verbessert. In den 2 Jahren habe ich viel gelernt von meinen Lehrern. Ich bin wieder pünktlich und interessiere mich auch wieder für die Schule.“

„Seitdem ich im Produktiven Lernen bin, habe ich zumindest in Englisch, Deutsch und Mathematik wieder Fuß gefasst. Man sollte nicht denken, dass es im Produktiven Lernen leichter ist als an der Regelschule. Hier hat man Verantwortung für sich selber.“

Das 4 Future Bündnis

Schulberaterin:

Dr. Maike Reese, 2009 – Frühjahr 2011
Dr. Christine Bruhn, 2006 – 2009

Bündnis-Schulen:

- Gesamtschule Peter-Joseph-Lenné in Potsdam
- Leonardo-da-Vinci-Campus in Nauen
- Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium in Forst
- Sportschule Potsdam „Friedrich Ludwig Jahn“

Weiteste Entfernung:

169 km

Beteiligte Bundesländer:

Brandenburg



Konkrete Arbeit in fachbezogenen Gruppen

Das Besondere an unserer Bündnisarbeit war die sehr konkrete, schulübergreifende Arbeit in fachbezogenen Gruppen sowie die Führungskraft und die Überzeugtheit der Schulleitungen. Die Zusammenarbeit war zwischen den engagierten Kollegen und Schulleitungen sehr intensiv, von Kontinuität, Wertschätzung und Zielorientierung geprägt. Individualisierung hieß für uns im Bündnis, die Schüler in den Vordergrund zu stellen sowie die

verschiedenen Möglichkeiten für Individualisierung mit den Neigungen und Kompetenzen der Lehrkräfte zu verknüpfen. Das beeindruckendste Ergebnis war das hohe Ausmaß an Veränderung auf struktureller Ebene, auf der Ebene der internen Kooperation und des schulübergreifenden Austauschs sowie das steigende Ausmaß von Selbstorganisation im Veränderungsprozess.

Dr. Maike Reese und Dr. Christine Bruhn

Vier gewinnt

Beate Köhne

Das 4 Future-Bündnis kooperiert auf Augenhöhe: Fachlehrer aller vier Schulen treffen sich in Arbeitsgemeinschaften, um gemeinsam Unterrichtsmaterialien zu entwickeln

Gestern in der Schulkonferenz ging es um das Thema Hausordnung. Die ist am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium in Forst derart lang, dass kein Schüler sie je lesen wird. Wie aber erstellt man eine moderne, zeitgemäße Hausordnung? „Lasst uns doch mal in Nauen nachfragen“, sagte da einer. Der Leonardo-da-Vinci-Campus in Nauen ist rund 200 Kilometer entfernt, dennoch sind die Wege kurz. Denn als Bündnispartner in *Reformzeit* kennen sich beide Schulen seit Jahren, über einen Bildungsserver sind sie online verbunden, einige Schüler sind sich sogar bei einer gemeinsamen Projektwoche begegnet.

Neue Ideen durch den Austausch im Bündnis

Kein Wunder also, dass selbst bei abseitigeren Themen sofort an die Bündnispartner gedacht wird. Warum das Rad neu erfinden,

wenn es in Nauen oder Potsdam vielleicht schon rollt? Kooperation spart Zeit und Arbeit und bringt obendrein noch frische Ideen ins eigene Schulgebäude – das haben die Fachlehrer, die sich bei *Reformzeit* in Arbeitsgemeinschaften austauschen, in den letzten Jahren immer wieder erfahren.

Wie in den anderen Bündnissen gab es auch hier zunächst eine Beraterschule, die Potsdamer Gesamtschule Peter Joseph Lenné. Doch die vier Schulen wollten gleichberechtigt miteinander arbeiten und gemeinsam Unterrichtsmaterialien zum individuellen Lernen erstellen. Darum hat sich das Bündnis in „4Future“ umbenannt. In den Fächern Deutsch, Mathe und Englisch haben die Schulen schulübergreifende AGs gegründet.

„Der fachliche Austausch in den Arbeitsgemeinschaften ist sehr wichtig, genau wie die externen Referenten“, sagt Katrin Leubner.





Die Deutschlehrerin an der Lenné-Schule ist sich sicher: „In meiner eigenen Fachkonferenz wären wir nicht zu diesen Arbeitsergebnissen gekommen.“ Zu den AG-Treffen bringe auch jeder Materialien mit. „Es ist richtig schön, mal wieder so viel Input zu haben und nicht immer nur Output“, findet auch ihre Kollegin, die Mathematiklehrerin Grit Steinbuch.

Beim großen Treffen aller Arbeitsgemeinschaften, das ein bis zwei Mal pro Jahr stattfindet, kommen sogar 50 bis 60 Lehrer zusammen. Dazu lädt das Bündnis dann auch Referenten ein. Von ihrer großen, zweitägigen „4 Future“-Fortbildung vor ein paar Jahren schwärmen heute noch alle. Meistens jedoch treffen sich allein die Fachlehrer in ihren AGs, an denen pro Schule zwei bis drei Kollegen teilnehmen. In Mathe sind sie heute noch zu acht, die anderen AGs schrumpften mit den Jahren.

Im „Lernbuffet“ schmeckt sogar Mathe

„Wir sind ganz stolz darauf, dass wir gerade als Mathematiker, die ja oft unterschiedliche Ansichten haben, so gut zusammen gearbeitet haben“, sagt Grit Steinbuch von der Lenné-Gesamtschule. Dabei haben sie es sich mit ihrem Thema „Terme und Gleichungen“, für das sie Kompetenzraster entwickelten, nicht gerade leicht gemacht. „Das Thema erscheint den Schülern langweilig“, sagt die Lehrerin. „Für uns war es deswegen eine noch größere Herausforderung.“ In einem „Lernbuffet“ können sich die Schüler ihr Menü jetzt gezielt selbst zusammenstellen – und tun das offenbar auch gerne. Mit Kompetenzrastern werden Inhalte und Qualitätsmerkmale verschiedener Lern- oder Arbeitsbereiche in Form von „Ich kann ...“-Statements definiert. Die Beschreibungen ermöglichen es den Schülern, sich selbst gut einzuschätzen und ihre Arbeiten mit den formulierten Kompetenzen in Beziehung zu bringen.

Ines Bungartz, Mathematiklehrerin an der Sportschule Potsdam Friedrich-Ludwig-Jahn, ist so begeistert von der Arbeit mit Kompetenzrastern, dass sie inzwischen von der siebten bis zur neunten Klasse jedes Stoffgebiet abgedeckt hat. „Keiner von uns hatte je zuvor mit Kompetenzrastern gearbeitet, das war komplettes Neuland“, erinnert sich die Mathematiklehrerin. Anfangs hätten sie daher ausgiebig darüber diskutiert, was eigentlich zum Grundwissen gehöre und wo erweitertes Wissen anfangen. Das „Master-Kompetenzraster“ zu entwickeln, habe daher sehr lang gedauert.



Neue Raum- und Zeitstrukturen

Am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium in Forst habe man viele Neuerungen durchsetzen können, weil das kleine, motivierte *Reformzeit*-Team gleichzeitig in der Schulkonferenz sitze. So geschah es, dass *Reformzeit* gerade an dieser Schule besonders viel anstoßen konnte – von den Fach-AGs einmal ganz abgesehen. „*Reformzeit* hat unsere Schule tiefgreifend verändert“, sagt Martina Schwibs, Leiterin der AG *Reformzeit* am Forster Gymnasium. „Wir waren ein klassisches Gymnasium mit Frontalunterricht und Klingelzeichen, in dem alles synchronisiert ablief, und haben zu einer total anderen Raum- und Zeitstruktur gefunden.“ Neben Blockunterricht haben sie auch eine Woche des individuellen Lernens eingeführt und Jahrgangsteams gebildet. „Ach, mir fällt bestimmt noch viel mehr ein“, sagt Martina Schwibs. Das Projekt „Streitfall Energie“ zum Beispiel, für das Forster und Nauener Schüler drei Monate lang fächerübergreifend komponierten, recherchierten und filmten, und daraus am Ende eine DVD entstand.

Vielfältige Instrumente für individualisiertes Lernen

So viel ist geschehen an den vier Schulen: Die Lenné-Schule begeisterte die Bündnispartner für Lernboxen mit Karteikarten, für Merkstoffhefter und für die Reisebuchmethode. Die Potsdamer Sportschule stellte ein Medienprojekt auf die Beine, in Nauen ließen sie sich zu fächerübergreifendem Unterricht in den Gesellschaftswissenschaften anregen, in Forst sollen jetzt innerschulische Hospitationen zu mehr Transparenz und Teamarbeit führen. So viel wäre noch zu erwähnen. Gerade jetzt, wo sich *Reformzeit* dem Ende nähert, ist das Programm für alle längst noch nicht abgeschlossen.

„Das Projekt ‚Individualisierung von Lernprozessen‘ bleibt weiter auf der Tagesordnung“, sagt Schulleiter Thomas Röger. Das Gymnasium in Forst plant auch nach dem Ende von *Reformzeit*

eine weitere Zusammenarbeit mit der Schule in Nauen: 2013 feiert der Ostdeutsche Rosengarten, eine großzügig angelegte Parkanlage in Forst, seinen 100. Geburtstag. Dazu wollen die beiden Schulen Materialien erarbeiten und vielleicht auch wieder eine gemeinsame Projektwoche starten. Auch die Mathematik-AG möchte sich weiterhin treffen. Und die geschrumpfte Deutsch-AG hat die Idee, in Potsdam ein neues Netzwerk mitsamt Materialbörse aufzubauen, um fachlich im Austausch zu bleiben. „Wenn das regional angesiedelt ist, dann könnte das erfolgreich sein“, hofft Katrin Leubner.

Und wo findet man die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften? Bereits jetzt können alle Lehrer der vier Bündnisschulen online auf deren Material zugreifen.



Erstellen und Einsetzen von Kompetenzrastern im Fach Deutsch der Sekundarstufe II

Schule

Gesamtschule Peter-Joseph-Lenné, Potsdam
Sportschule „Friedrich Ludwig Jahn“, Potsdam
Leonardo-da-Vinci-Campus, Nauen
Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium, Forst

Ziele

- Schüler schrittweise an die Arbeit mit Kompetenzrastern heranführen – um selbstständiges Arbeiten in der gymnasialen Oberstufe zu fördern
- individuelle Schwächen und Stärken von Schülern in zentralen Kompetenzfeldern bei der Vorbereitung auf das Abitur im Fach Deutsch kennen lernen
- die Möglichkeit eröffnen, Übungen konkret auszuwählen und so die individuellen Kompetenzen zielstrebig zu erhöhen
- mehr Transparenz in Bezug auf die Erwartungen an die Schülerleistungen

Ressourcen

- zeitlich: drei schulübergreifende Arbeitstreffen mit je fünf bis sechs Stunden zur Fertigstellung der Kompetenzraster

Leitfaden für Umsetzung

- Erarbeitung der Kompetenzraster im Kollegium
- Auswahl der Jahrgangstufen
- Festlegung der Niveaustufen und Kompetenzen
- Planung des Einsatzes im Unterricht
- personelle Überlegungen, Zeitplanung, Vorgehensweise

Hinweise und Stolpersteine

- arbeitsteiliges Vorgehen durch schulübergreifende Arbeit und effektive Aufgabenverteilung vermeiden Überlastungen der Kollegen
- Begleitung des fachlichen Austausches durch eine Fachberaterin hat den Blick für wesentliche Kompetenzen für das schriftliche Abitur im Fach Deutsch geschärft
- Schwierigkeiten gab es bei der Formulierung und Abgrenzung der einzelnen Kompetenzstufen

Und die Schüler?

„Es ist ein Instrument, mit dem ich meine Stärken und Schwächen genau kennenlernen kann. Aber ich muss mir Zeit nehmen, mich damit intensiv zu beschäftigen.“

„Mir ist dabei klar geworden, was von mir bei den einzelnen Aufgabenarten im Abitur genau verlangt wird. Vor allem auch, welche Fachbegriffe ich dabei brauche.“

„Hat mir die Abiturvorbereitung erleichtert.“

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Auf dem Weg zum kompetenten Zeitungleser und -macher Ein Projekt für die Klassenstufen 9 bis 10

Schule

Sportschule „Friedrich Ludwig Jahn“, Potsdam

Ziele

- bewusster Umgang mit journalistischen Texten
- Schulung aktiver Analysefähigkeiten
- Produktion journalistischer Textsorten – bis hin zur eigenen (digitalen) Klassenzeitung
- Verbesserung der Schreibkompetenz

Ressourcen

- zeitlich: zehn Wochen für die konkrete Umsetzung
- personell: zwei Lehrer für die Betreuung von 25 Schülern der 10. Klasse
- materiell: aktuelle Tageszeitungen, Nutzung der Computerräume

Leitfaden für Umsetzung

- Analyse und Bewertung von Tageszeitungen
- Untersuchung der Berichterstattung der Boulevardpresse am Beispiel der BILD-Zeitung
- Analyse der Wirkungsweisen von Schlagzeilen
- Erarbeitung journalistischer Darstellungsformen
- Recherche und Interviewführung
- Erarbeitung eines Zeitungsartikels
- Nachrichten-Workshop: Schulung der Schreibkompetenz
- Produktion einer eigenen Zeitung in Gruppenarbeit

Hinweise und Stolpersteine

- wünschenswert: Existenz einer Schülerzeitung (war hier nicht der Fall)
- Einbeziehung der Schulöffentlichkeit zum Beispiel durch Interviews mit Lehrern, Berichterstattung von Schulfesten, Projektwochen oder Klassenfahrten möglich
- gute Möglichkeit, Schule nach außen zu präsentieren (Homepage, Lokalzeitungen etc.)
- Organisationsaufwand bei der Erstellung einer Klassenzeitung hoch

Und die Schüler?

- empfanden es als große Herausforderung, quasi unter Realbedingungen zu arbeiten, also eigene Themen zu finden und Texte mit Zeichenbegrenzung oder unter Zeitdruck zu schreiben
- haben mit der Zeit „Lieblingstextsorten“ entwickelt und die Angst vorm weißen Blatt verloren

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

- Dokumentation und Materialien ab Frühjahr 2011 unter www.sportschule-potsdam.de/zeitungsprojekt abrufbar

Das Schlaubetal-Bündnis

Schulberaterin:
Kerstin Lehnert

Bündnis-Schulen:

- Oberschule Schlaubetal Müllrose
- „H. und S. Schumacher“ Europaschule (Förderschule) in Angermünde
- Oberschule „Am Wehlenteich“ in Lauchhammer
- Clara Zetkin Schule in Strausberg (Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen) (seit Sommer 2009)

Weiteste Entfernung:
250 km

Beteiligte Bundesländer:
Brandenburg



Nachhaltig Veränderungen etablieren

In den vergangenen fünf Jahren sind wir von Fremden mit ähnlichen Entwicklungsschwerpunkten zu echten Partnern geworden. Wir waren von Anfang an die Exoten im Programm. Denn die Förderschule H. und S. Schumacher aus Angermünde war zu Beginn die einzige Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen, die sich mit dem Programm auf Reformkurs begeben hat. Sie wurde nach drei Jahren durch die Schule mit demselben Profil aus Strausberg verstärkt. Das Besondere in unserer Bündnisarbeit waren regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen mit großer Beteiligung aller Schulen und die aktive Steuerung der Entwicklungsprozesse durch die Schulleitungen. Unsere Zusammenarbeit war gekennzeichnet durch vertrauensvollen Austausch, thematische Netzwerktreffen der Fachbereiche und Methoden der kollegialen Qualitätssicherung. Individualisierung hieß, unserem Bündnis die Schüler in den Mittelpunkt zu stellen, vielfältige Lernangebote mit unterschiedlichen Zugängen zu unterbreiten und nachhaltige Veränderungen zu etablieren. Das beeindruckendste Ergebnis des Bündnisses war aus meiner

Sicht als Schulberaterin das gemeinsame Lernen von Schülern aus allen vier Schulen während der Fachwoche in Müllrose. Hier hatten die Schüler (Förderschüler bis Gymnasiasten) die Gelegenheit, eine Woche lang fach- und jahrgangsübergreifend an einem Thema ihrer Wahl zu arbeiten und dabei ihre Sach-, Methoden- und Personalkompetenzen zu stärken. Die Begleitung von vier innovationsbereiten Schulen war spannend. Die erreichten Ergebnisse machen mich stolz, Teil eines großartigen Teams zu sein.

Kerstin Lehnert

Die Fantasie spielen lassen

Beate Köhne

Die Clara Zetkin Schule in Strausberg mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen stieß erst nach drei Jahren zum Schlaubetal-Bündnis – und stellte innerhalb kürzester Zeit eine Fachwoche auf die Beine

Anfangs dachte Torsten, er schaffe das mit links. Genau wie alle anderen Siebtklässler sollte er am Ende der Fachwoche einen Vortrag halten. „Wenn man aber erst mal da vorne vor der Klasse steht, dann zittern einem ganz schön die Knie“, sagt der 14-Jährige ganz offen. Eine ganze Woche hatten die Schüler zuvor Zeit, sich mit einem selbst gewählten Thema auseinanderzusetzen.

„Das war mal etwas anderes als Unterricht, jeder konnte sein eigenes Ding machen und seine Fantasie spielen lassen“, sagt Torsten. Für sein Thema „Oldtimer“ entschied er sich ganz bewusst. Er vermutete nämlich, dass seine Mitschüler von seinem Hobby nicht viel Ahnung hätten – und es sie daher interessieren könnte. Die 13-jährige Janine wählte das Thema „Hunde“, weil sie selbst mal einen Hund hatte: „Je mehr Informationen ich für den Vortrag rausgesucht habe, desto mehr Neues habe ich dazu gelernt“, sagt sie.

Fachwoche fördert Kompetenzen

Im vergangenen Frühjahr wurde an der Clara Zetkin Schule Strausberg mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen erstmals eine Fachwoche angeboten. Bei den Siebtklässlern stand Methodentraining auf dem Programm, die Achtklässler arbeiteten zum Thema Mittelalter, die Neuntklässler gingen ins Betriebspraktikum und die Zehntklässler beschäftigten sich fachübergreifend mit naturwissenschaftlichen Themen. Und das teilweise ganz praktisch: Ein Energiemobil parkte auf dem Schulhof, die Schüler arbeiteten am Mikroskop oder grillten Bratwürste mit Solarenergie.

„Gerade für unsere Schüler ist es wichtig, dass man etwas anfassen kann“, sagt Schulleiterin Kathrin Glimm. Dennoch stünden in der Fachwoche – anders als in der Projektwoche – nicht die Interessen, sondern die geforderten Kompetenzen im Vordergrund. Hier wie da seien die Themen lebensnah gewählt, trotzdem sei die Fachwoche mehr an den Unterricht gebunden. Daher erhielten die Schüler am Ende der Fachwoche auch ein Zertifikat, einzelne Kompetenzen wurden benotet.

Die Idee zur Fachwoche stammt von der Beraterschule des Schlaubetal-Bündnisses, der Oberschule Schlaubetal aus Müllrose. Die hat mit monothematisch ausgerichteten Blockunterricht bereits seit Jahren gute Erfahrungen gemacht – gerade im Hinblick auf individuelles Lernen. Die Schüler arbeiten in Kleingruppen, haben Freiraum für eigene Entscheidungen und sind dadurch sehr motiviert bei der Sache. Das kann auch Kathrin

Glimm, Schulleiterin der Clara Zetkin Förderschule, bestätigen: „Die Schüler haben viel selbstständiger gearbeitet, und wir konnten noch stärker auf ihre Individualität eingehen als im Unterricht.“

Enge Zusammenarbeit mit den Bündnispartnern



Die Förderschule holte in Turbogeschwindigkeit nach, woran ihre Partner bei *Reformzeit* bereits seit Jahren arbeiteten. Als eine Schule nach drei Jahren *Reformzeit* aus dem Bündnis ausschied, fiel dem Schulleiter der Beraterschule sofort seine Kollegin aus Strausberg ein, mit der er bei einer Fortbildung unlängst so gut zusammengearbeitet hatte. Und richtig: Kathrin Glimm war von der Idee sofort angetan. „Etwas Besseres kann es für die Schulentwicklung nicht geben“, sagt sie. Die enge Zusammenarbeit mit den Bündnispartnern habe die praktische Umsetzung der Fachwoche erleichtert, aber auch geholfen, manches noch einmal zu überdenken.

Der Einstieg in das schon bestehende Bündnis sei unproblematisch verlaufen, sagt sie spontan. „Es herrschte von Anfang an eine sehr offene Atmosphäre, in der man versuchte, die Kompetenzen der anderen gemeinsam zu nutzen.“ Die Oberschule aus Müllrose sei immer ansprechbar gewesen und habe sogar mit Materialien ausgeholfen. Denn eines stand schnell fest: „Organisatorisch wie auch personell bedeutet so eine Fachwoche einen erheblichen Mehraufwand“, sagt Kathrin Glimm. „Im vorigen Schuljahr steckte all unsere Kraft darin.“

Gemeinsam Grenzen überschreiten

Und das hat sich gelohnt: „Wenn man so etwas schon mal gemacht hat, dann hat man viele Vorteile“, findet Schüler Torsten aus der 8b. „Man nimmt etwas fürs Leben mit.“ Ihm habe an der Fachwoche gefallen, dass er in den Kleingruppen manchmal mit Mitschülern zusammen gearbeitet habe, die er eigentlich weniger mochte: „Ich habe gemerkt, was andere interessiert.“ Manche seiner Klassenkameraden hätten sich überraschende Themen gewählt wie „Gesunde Ernährung in der Schule“ oder „Die Olympischen Winterspiele“.

Sechs Achtklässler durften währenddessen bei der Fachwoche der Oberschule in Müllrose teilnehmen. „Zwei von ihnen wurden dann bei uns ‚Schüler des Monats‘, so toll haben sie dort mitgemacht“, freut sich die Schulleiterin. Auch für die Lehrer seien Hospitationen an den Bündnisschulen immer fruchtbar. Dabei treibt die Schulleiterin besonders die Frage danach um, wie man Schüler, denen es schwer fällt zu planen und zu strukturieren, dabei unterstützen kann, ihren eigenen Lernprozess aktiv in die Hand zu nehmen. „Vielen unserer Schüler sind da einfach Grenzen gesetzt“, sagt Kathrin Glimm, „aber wir wollen diese Grenze überschreiten.“



Die Fachwoche sei bereits ein deutlicher Schritt in die richtige Richtung gewesen. Und auch eine Möglichkeit, an den Schülern ganz neue Seiten zu entdecken. Karin Krankenhagen, die stellvertretende Schulleiterin, berichtet begeistert von einem

Zehntklässler, der zuvor schwer zu motivieren gewesen sei. „Eigentlich hatte er mit der Schule schon abgeschlossen“, sagt die Lehrerin, „und dann saß er auf einmal da und mikroskopierte vier Stunden am Stück, bis ihm die Augen brannten.“ Als sie ihn zur Erholung auf den Pausenhof schickte, habe sie nicht damit gerechnet, ihn an dem Tag noch einmal wieder zu sehen. Aber nein: Kurz darauf sei er wieder da gewesen und habe sich noch zwei weitere Stunden übers Mikroskop gebeugt. „So gute Noten hat er bei mir während des ganzen Schuljahrs nicht erhalten“, sagt Karin Krankenhagen.

Mehr Konzentration durch Blockunterricht

Es sei auch deutlich spürbar gewesen, wie gut es den Schülern tue, längere Zeit an einem Thema zu arbeiten. Um diese Erkenntnis auch im Schulalltag zu nutzen, fühlte die Schulleiterin bei einzelnen Lehrern vor: Ob sie sich vorstellen könnten, die erste und zweite Stunde im Block zu unterrichten? Sie konnten. In diesem Schuljahr ist jetzt probeweise der Gong zwischen den ersten beiden Stunden abgeschaltet. „Ich bin sehr froh, dass das alle mitgetragen haben“, sagt Kathrin Glimm. Der Blockunterricht fördere die Konzentration und trainiere das Durchhaltevermögen. Außerdem sei es im Haus sehr viel ruhiger geworden.

„*Reformzeit* hat unsere Schule ein großes Stück weiter gebracht“, sagt die Schulleiterin. Auch mit dem Thema Bewertung hätten sie sich noch einmal intensiver auseinandergesetzt. Zudem seien sie bei der Entwicklung der Standards, die zur Erlangung des Hauptschulabschlusses oder der einfachen Berufsbildungsreife notwendig sind, ein Stück weiter gekommen. Und die verstärkte Teamarbeit habe allen gut getan.

Momentan arbeiten die Fachwochen-Teams bereits wieder auf Hochtouren. Zum Abschluss von *Reformzeit* will das Schlaubetal-Bündnis eine gemeinsame Fachwoche anbieten. Die Achtklässler aus Strausberg und Müllrose werden sich im nächsten Frühjahr gemeinsam mit dem Thema „Ich und die anderen“ beschäftigen. Davon ahnt der 14-jährige Torsten jetzt noch nichts. Doch zu einer weiteren Fachwoche hat er auf jeden Fall große Lust: „Wenn so etwas noch mal angeboten wird: Ich mache gerne mit!“

Planung und Durchführung von Fachwochen

Schule

Oberschule Schlaubetal, Müllrose

Ziele

- Einführung von fächer- und jahrgangsübergreifenden Projekten zur Förderung spezieller Kompetenzen
- Einführung von zwei Fachwochen im Jahr: Schüler (Förderschüler bis Gymnasiasten) arbeiten an einem Thema ihrer Wahl
- Stärkung und Entwicklung der Sach-, Methoden- und Personalkompetenz
- Anwendung und Aufbau von sozialen Kompetenzen
- Leistungen in die regulären Zeugnisnoten miteinbeziehen

Ressourcen

- zeitlich:
 - ein Jahr Vorbereitungszeit von der Idee bis zur Umsetzung
 - zwei Wochen im Schuljahr für die Jahrgänge 7, 8 und 9 (die jeweiligen Fachwochen liegen parallel zu den Blockpraktika der 10. Realschulklasse und 10. Hauptschulklasse)
 - hoher Stundenaufwand für das Kollegium
- personell:
 - hohes Engagement: Pädagogen unterrichten gemischte, jahrgangsübergreifende Gruppen
 - Kooperation mit Partnern aus der Region wie Kitas, Waldschule, Forstbetrieb, Eltern und pädagogische Mitarbeiter erwünscht
- materiell:
 - zusätzliche materielle und finanzielle Zuwendungen sind erforderlich, zum Beispiel für Besuche an außerschulischen Lernorten
 - höherer Raumbedarf

Leitfaden für Umsetzung

- Beschluss aller Planungen und Entscheidungen innerhalb der Konferenzen
- Organisation der Fachwoche und Verteilung der Aufgaben innerhalb des Kollegiums durch die Steuergruppe
- zu den Vertretern der Steuergruppe gehören Mitglieder der Schulleitung, Kooperationspartner und Eltern
- gemeinsame Beratung und genaue Festlegung der Themen und Ziele der jeweiligen Woche mit allen Kollegen in den Klassenstufen

Hinweise und Stolpersteine

- zur Vorbereitung der Fachwochen hat sich eine Kennenlernwoche in Jahrgangsstufe 7 bewährt
- die genaue Planung des Kollegieneinsatzes ist wichtig
- Kollegen können nicht immer in den gleichen Projekten eingesetzt werden, müssen flexibel bleiben und gegebenenfalls Jahr für Jahr neue Themen anbieten
- sehr hoher Organisationsaufwand

Und die Schüler?

- waren zunächst skeptisch, ob sechs Stunden und nur ein Fach zu schaffen ist, dann aber stolz

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Planung und Anfertigung von Facharbeiten Klasse 9

Schule

Oberschule „Am Wehlenteich“, Lauchhammer

Ziele

- Schüler mit den Prinzipien und Formen des selbstständigen, wissenschaftsfundierten Lernens vertraut machen
- beispielhaftes Erlernen von Schreibtechniken für eine wissenschaftliche Arbeit
- Entwicklung einer komplexen Aufgabenstellung zu einem frei wählbaren Thema
- Entwicklung von Arbeitsschwerpunkten und Selbstorganisation
- Unterstützung bei der Entwicklung von Fach- und Methodenkompetenz
- Erstellung von Facharbeiten

Ressourcen

- zeitlich: sechs Monate für die Phase der Erarbeitung der Facharbeit (von der Festlegung des Wahlthemas bis zur Präsentation)
- personell: mindestens zwei bis drei individuelle Einzelberatungen mit dem betreuenden Fachlehrer
- materiell:
 - Computer- und Internetzugang sowie die Bereitstellung anderer Quellen und Materialien (zum Beispiel der Zugang zur Bibliothek)
 - Materialien für die Präsentation der Facharbeiten wie Beamer, Flipchart etc.

Leitfaden für Umsetzung

- Wahl der Facharbeitsthemen durch die Schüler in Absprache mit ihrem Klassenlehrer, Fachlehrer und dem Jahrgangsteiler
- Koordinierung der betreuenden Fachlehrer durch den Jahrgangsteiler
- Besprechung der Kriterien zur Bewertung sowie des Zeitplans mit den Schülern in der Vorbereitungsphase
- mindestens zwei Beratungstreffen zwischen Schülern und Fachlehrern während der Arbeitsphase

- Präsentation der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit im Fachunterricht
- Bewertung der Arbeit erfolgt durch eine Einschätzung des Pädagogen und der Mitschüler

Hinweise und Stolpersteine

- manche Schüler beginnen zu spät mit der intensiven Arbeit und erscheinen unvorbereitet bei den Beratungen
- hilfreich ist es, einzelne zentrale Arbeitstage einzurichten, die zur Weiterarbeit an der Facharbeit genutzt werden können

Und die Schüler?

- waren gemischter Meinung: von „das hat richtig Spaß gemacht“ bis hin zu „war anstrengend“

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Individuelle Förder- und Entwicklungspläne (IFEP)

Schule

„H. und S. Schumacher“ Europaschule (Förderschule), Angermünde

Ziele

- Erstellung individueller Förder- und Entwicklungspläne zur sonderpädagogischen Förderung, denn die Förderplanung
 - klärt die Ausgangssituation eines Schülers,
 - geht von den vorhandenen Fähigkeiten und Entwicklungsbedürfnissen der Schüler aus,
 - formuliert Ziele und Maßnahmen, die zum individuellen Aufbau von alters- und situationsabhängigen Verhalten und Motivation, zur Entwicklung kognitiver und sprachlich/kommunikativer, motorischer und sozialer Kompetenzen beitragen,
 - verzahnt fachdidaktische Anliegen mit entwicklungspezifischen Förderaspekten,
 - bietet Hinweise auf Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht/ bei der Unterrichtsvorbereitung,
 - zeigt Verantwortlichkeiten auf,
 - und beinhaltet eine prozessuale und flexible Terminplanung.
- Zeitschonende effektive Förderplanarbeit
- Durchführung von Kind-Umfeld-Analysen
- Festlegung von Förderzielen
- Bestimmung des vordringlichen Förderbedarfs
- Festlegung von Fördermaßnahmen
- Verabredung von Zuständigkeiten (Schüler, Lehrer, Eltern, ...)
- Erstellung eines gemeinsamen Vertrags
- Festlegung des zeitlichen Rahmens
- Evaluation der Maßnahmen

Hinweise und Stolpersteine

- keine zu hohe Zielsetzung
- die halbjährliche Fortschreibung der individuellen Förderpläne bietet sich als zeitliche Orientierungsgröße an (kürzere Überprüfungsabstände können je nach individuellen Erfordernissen notwendig werden)
- Notation der Förderpläne in unterschiedlichen Schemata
- Wahl eines positiven Wortlauts, damit der Schüler weiß, welches das richtige Verhalten ist
- individuelle Vereinbarungen auf kleinem Blatt fixieren und auf dem Schülertisch sichtbar machen und häufiger persönliche Gespräche mit den Betroffenen führen
- Einbeziehung der Fachlehrer, vielleicht Vereinbarungen kurz und knapp in einem Klassenbuch visualisieren
- teilweise fehlende Zusammenarbeit seitens der Eltern
- Defizite beim Durchhaltevermögen der Schüler
- eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit der eigenen Verhaltensmuster und Leistungen seitens der Schüler

Ressourcen

- zeitlich:
 - Genaue Beobachtung und Analysen über das gesamte Schuljahr
 - Termine für Absprachen zwischen den Kollegen, Eltern, Lehrern und Schülern
 - Termine für die Formulierung der Ergebnisse und Förderpunkte
- personell:
 - alle an der Förderplanung Beteiligten (teilweise Therapeuten, Betreuer, sachkundige Experten)
- materiell:
 - Unterlagen für die Erstellung und Fortschreibung des IFEP

Leitfaden für Umsetzung

- Ermitteln der Ausgangslage
- Austausch von Verhaltensbeobachtungen
- Darstellung der Stärken und Schwächen

Und die Schüler?

- werden ernst genommen
- werden motivierter und selbstbewusster

Das Berliner Bündnis

Schulberater:

Dr. Jochen Spielmann, 2009 – Frühjahr 2011
Fritz Walter, 2006 – 2009

Bündnis-Schulen:

- Fritz-Karsen-Schule (Gemeinschaftsschule mit Grund-, Mittel- und gymnasialer Oberstufe)
- Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
- Sophie-Scholl-Schule (Gesamtschule)
- Hans-und-Hilde-Coppi-Gymnasium

Weiteste Entfernung:

17 km

Beteiligte Bundesländer:

Berlin



Wir gehen unsere eigenen Wege und wir gehen sie gemeinsam

Im Verlauf der fünf Jahre hat sich in der Zusammensetzung des Berliner Bündnisses einiges verändert. Ursprünglich waren dabei als Beraterschule die ‚Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen Geismar‘, das ‚Carl-von-Ossietzky-Gymnasium‘ in Berlin-Pankow, die ‚Fritz-Karsen-Schule‘, Gemeinschaftsschule mit Grund-, Mittel- und gymnasialer Oberstufe in Berlin-Neukölln und die ‚Bettina-von-Arnim-Oberschule‘ in Berlin-Reinickendorf. Mit dem Beginn der Verlängerungsphase des Programms im März 2009 verließen die Beraterschule und die ‚Bettina-von-Arnim-Oberschule‘ das Bündnis, dafür kamen auf Wunsch der beiden verbleibenden Schulen die ‚Sophie-Scholl-Schule‘ in Berlin-Schöneberg und das ‚Hans-und-Hilde-Coppi-Gymnasium‘ in Berlin-Karlshorst neu hinzu. An diesen vier Berliner Schulen unterrichten insgesamt etwa 350 Lehrer.

Individualisierung hieß im Berliner Bündnis, bei aller Achtsamkeit für die Leistungsschwächeren, immer auch Angebote für die Leistungsstärkeren zu entwickeln. Dies war ein wichtiges Ergebnis des Gesamttreffens im Herbst 2009. Vor diesem Hintergrund

haben die vier Schulen in den letzten beiden Jahren gemeinsam Konzepte und Materialien für den individualisierten Unterricht in verschiedenen Fächern für den Unterricht in der Sekundarstufe I erarbeitet. Im Rahmen dieser Broschüre stellen sie uns gemeinsam ein Beispiel zum Thema ‚Terme und Gleichungen‘ in der Mathematik vor.

Das beeindruckendste Ergebnis der Bündnisarbeit ist für mich als Schulberater die Entscheidung der vier Schulleiter, auch in Zukunft weiter zusammenzuarbeiten. In diesem Sinne ist zwar das Programm *Reformzeit* jetzt beendet, die Reformzeit-Arbeit selbst geht aber weiter, und das sogar schulformübergreifend.

Dr. Jochen Spielmann

Wer A sagt, muss auch Ü sagen

Beate Köhne

Ob Blockunterricht, A/Ü-Stunden oder die Entwicklung von Unterrichtsmodulen – die reformerfahrene Fritz-Karsen-Schule in Berlin-Britz konnte viele neue Anregungen in ihren Stundenplan übernehmen

Karin Roswadowski, die Mittelstufenleiterin, hat gleich den nächsten Termin mit einem Schüler der achten Klasse. Der will plötzlich nicht mehr mitarbeiten – und wäre somit der erste Kandidat für den Trainingsraum, der demnächst eingerichtet werden soll. Den hatte Karin Roswadowski noch gar nicht erwähnt, dabei ist auch der Trainingsraum eine Anregung von *Reformzeit*.

Eine der Bündnisschulen arbeitet bereits seit längerem mit so einem Raum, in dem Schüler sich eine Auszeit nehmen und darüber nachdenken können, warum sie aufgefordert wurden, den Unterrichtsraum zu verlassen. Erst wenn die Schüler einen Vorschlag für ihr zukünftiges Verhalten formuliert haben und dieser vom Fachlehrer akzeptiert wurde, dürfen sie wieder am Unterricht teilnehmen. Die erweiterte Schulleitung der Fritz-Karsen-Schule, der auch Karin Roswadowski angehört, fand das Konzept überzeugend.

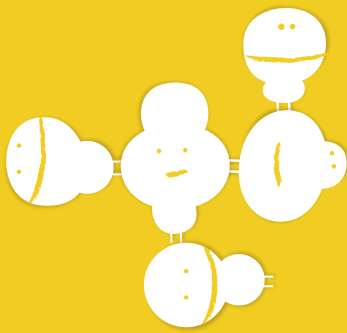
Gezielte Arbeit mit heterogenen Lerngruppen

Die 1948 gegründete Schule trägt den Namen eines bedeutenden deutschen Reformpädagogen und ist die älteste staatliche Gemeinschaftsschule in Deutschland. „Mit heterogenen Lerngruppen differenziert zu arbeiten ist seit jeher unser Ziel“, sagt Schulleiter Robert Giese. Vieles von dem, was sich andere Schulen bei *Reformzeit* vorgenommen haben, ist an der Fritz-Karsen-Schule in Berlin-Britz bereits seit langem üblich.

Daher war die Schule auch als Beraterschule im Gespräch. Sie entschied sich jedoch ganz bewusst dafür, Anregungen zu erhalten statt Impulse setzen zu müssen. „*Reformzeit* war ein Erfolg“, sagt Robert Giese. „Das Programm hat dazu beigetragen, dass wir an vielen Stellen schnell weiter gekommen sind.“

Wie an großen Schulen üblich, laufen auch hier mehrere Projekte und Programme gleichzeitig. Karin Roswadowski erzählt,





dass sie einige der *Reformzeit*-Referenten zum Beispiel bei Fortbildungen des Berliner Pilotprojekts Gemeinschaftsschule wieder getroffen hätte. „Es sind zwei Züge, die in dieselbe Richtung fahren“, sagt die Lehrerin. „Wir sehen das aber nicht als Nachteil. Wir haben das Ziel des individuellen Lernens vor Augen und nehmen gern alles auf und wahr, was uns dabei weiter hilft.“

Von der Gesamtschule zur Gemeinschaftsschule

Mit 1.200 Schülern und rund 130 Kollegen ist die Fritz-Karsen-Schule ein Tanker in der Schullandschaft, stets in Bewegung, manchmal schwerfällig zu manövrieren und zuletzt starkem Seegang ausgesetzt: In den vergangenen fünf Jahren gingen viele Lehrer in Pension, rund ein Drittel im Kollegium ist neu. Die Gesamtschule wurde zur Gemeinschaftsschule, Ganztagsunterricht wurde eingeführt.

Zunächst ging es bei *Reformzeit* daher um die Rhythmisierung und die Frage, wie der Ganztagsschulbetrieb zu organisieren sei. Arbeits- und Übungsstunden sollten den Schülern Zeit für selbstständiges und individuelles Lernen geben. Die Anregung zu diesen sogenannten A/Ü-Stunden kam von der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen, die in den ersten drei Jahren Beraterschule des Berliner Bündnisses war.

Zeit für selbstständiges Lernen

In der Klasse 9.2. der Fritz-Karsen-Schule hängen alle Aufgaben und Termine für die A/Ü-Stunden auf bunten Zetteln an der Pinnwand. Manche haben die Schüler selbst angeheftet, zum Beispiel um zu wissen, wann in welchem Fach die nächste Klassenarbeit ansteht. Nach einem Jahr laufen die A/Ü-Stunden noch nicht überall reibungslos. „Sinn der A/Ü-Stunden ist es, selbstständig zu lernen und individuell zu schauen, wo noch Schwächen sind. Klar, dass das nicht immer funktioniert“, sagt der 15-jährige Nicolai, Vorsitzender der Schülervertretung, selbstkritisch. Außerdem gebe es viele Lehrer, die mit A/Ü-Stunden nicht viel anzufangen wüssten. Simon, Jahrgangssprecher der neunten Klassen, bedauert, dass es besonders bei den Wahlpflichtkursen noch Kommunikationsprobleme zwischen den Lehrern gebe. „Es wäre besser, wenn man zu Anfang der Woche einen Plan erhielte, was bis zum Wochenende zu erledigen sei. Dann könnten wir uns viel besser organisieren“, sagt der 14-jährige.



„Der Start ist gemacht, aber wir sind noch längst nicht dort angekommen, wo wir hinwollen“, sagt Schulleiter Robert Giese. „In manchen Jahrgängen funktionieren die A/Ü-Stunden bereits gut, in anderen noch überhaupt nicht. Ziel dieses Schuljahres ist es, das zu professionalisieren.“ Dass nicht alle Lehrer von Neuerungen angetan seien, erklärt der Schulleiter damit, dass die Belastungen der Kollegen in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen hätten. Eigentlich funktioniere die Schule für Berliner Verhältnisse hervorragend. „Der Leidensdruck ist geringer als anderswo“, sagt er, „auch wenn wir Bedarf haben, etwas zu verändern.“ Das Einzugsgebiet sei größer geworden, die Schülerklientel heterogener.

Gemeinsam neue Module entwickeln

Auch die Tischgruppenarbeit, an der Göttinger Beraterschule durchgängiges Prinzip, hat deutlich zugenommen. Zudem wirkten Besuche der anderen Bündnisschulen anregend: Genau wie am Carl-von-Ossietzky-Gymnasium organisieren jetzt ältere Schüler



Wandertage für die Jüngeren. Dank *Reformzeit* wissen jetzt auch die Schüler, was an anderen Schulen so läuft: Bereits zwei Mal trafen sich die Schülervereiner aller Bündnisschulen zu einem einwöchigen Seminar in der Jugendbildungsstätte wannseeFORUM. Ziel ist es, die Schüler dazu zu ermutigen, sich auch in die Unterrichtsgestaltung einzumischen, ohne dabei ständig in Konflikte zu geraten.

Auch einzelne Fachlehrer der Bündnisschulen kommen seit zwei Jahren regelmäßig zusammen. In Mathe, Gesellschaftskunde, Chemie und demnächst auch in Englisch erarbeiten sie Unterrichtsmodulare für heterogene Lerngruppen. Mit dem Mathe-Modul „Terme und Gleichungen“ haben inzwischen alle Bündnisschulen gearbeitet. Noch fehlt die gemeinsame Evaluation, aber fest steht bereits: Für die Lehrer bedeutet die Arbeit mit Modulen eine enorme Arbeitserleichterung. „Im Grunde weiß jeder, dass Kooperation das einzige ist, was uns entlasten kann“, sagt Mathelehrer

Thomas Tappe, „aber das widerspricht halt leider der klassischen Lehrerrolle.“

Die Frage, ob *Reformzeit* die Schule nach Ende des Programms weiter beschäftigen wird, erübrigt sich an der Fritz-Karsen-Schule. Der Tanker hält Kurs, Ideen für Veränderungen gibt es genug. Die Bündnisschulen wollen die gemeinsamen Schülerseminare fortführen und weitere Unterrichtsmodulare entwickeln. Schulleiter Giese träumt davon, Lernbüros einzurichten: „Doch das wird dauern.“ Außerdem denkt er an ein Modell, in dem Schüler über mehrere Jahre hinweg in fest stehenden Kleingruppen zusammen arbeiten. An der Beraterschule in Göttingen habe er beobachten können, wie gut so etwas funktioniert. Und dann wurden bereits erste Gespräche mit älteren Schülern geführt, die in der Mittagspause AGs für die Jüngeren anbieten möchten. Da ist nur die Finanzierung unklar. Und dann wird demnächst ja auch noch ein Trainingsraum eingerichtet ...

Individualisierendes Lernen – gemeinsame Entwicklung von schul(typ)übergreifenden, differenzierten Unterrichtsmaterialien für das Fach Mathematik

Schule

Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
Fritz-Karsen-Schule
Hans-und-Hilde-Coppi-Gymnasium
Sophie-Scholl-Schule

Ziele

- Entwicklung einer Unterrichtsreihe für die 7. Klassenstufe zum Themenschwerpunkt „Terme und Gleichungen“ in schulform-übergreifenden Arbeitsgruppen
- Binnendifferenziertes und individualisiertes Lernen im Unterrichtsfach Mathematik
- Kollegen anspornen, in ihrem Fachbereich Ähnliches zu entwickeln

Ressourcen

- zeitlich: zwei Arbeitstage zur gemeinsamen Entwicklung (Freistellung und Unterstützung durch die Schulleitung)
- personell: stabile Arbeitsgruppe aus je zwei Lehrkräften pro Schule
- materiell: vorhandenes Unterrichtsmaterial kann verwendet werden (teilweise nach leichten Änderungen)

Leitfaden für Umsetzung

- Entwicklung und Umarbeitung des vorhandenen Unterrichtsmaterials für den Einsatz in Phasen des individualisierten Lernens
- Entwicklung von gemeinsamen Spielen, in denen leistungstärkere Schüler den anderen Erklärungen geben
- Entwicklung einer Testreihe verschiedener Niveaus
Die Schüler können die Tests zur Selbstkontrolle bearbeiten und die Einschätzung in einem „Selbstdiagnosebogen“ festhalten.
- Unterrichtsablauf: stetiger Methodenwechsel
Phasen des individualisierten Lernens wechseln sich mit solchen des gemeinsamen Arbeitens ab.
- Unterteilung der Unterrichtsreihe in einen Pflicht- und einen Wahlteil

- Arbeitsaufträge und -materialien:

- selbstständiges Erstellen von Arbeitsaufträgen für einen Partner
- klassische Aufgabensammlung mit steigendem Schwierigkeitsgrad
- Lösungsbögen zur Selbstkontrolle

Hinweise und Stolpersteine

- die Schüler sollten erste Erfahrungen mit individualisiertem Lernen haben

Und die Schüler?

- fanden die Aufgaben in Ordnung, es gab keine, die besonders gereizt hätten, aber auch keine, die als frustrierend empfunden wurden
- ihnen hat der Unterricht Spaß gemacht, weil alle motiviert waren

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de



Das Labor-Bündnis

Schulberaterin:
Bettina Schäfer

Bündnis-Schulen:

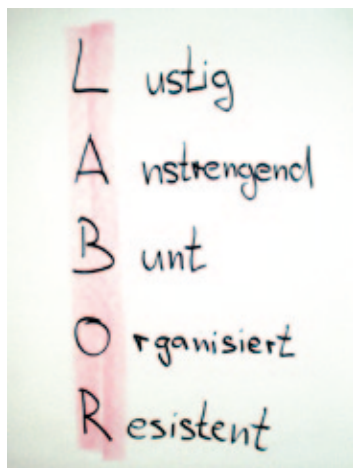
- Laborschule in Bielefeld, Versuchsschule des Landes NRW
- Leibniz-Gymnasium in Potsdam
- Regine-Hildebrandt-Schule in Birkenwerder
- Dreiklang-Oberschule in Schwedt/Oder

Weiteste Entfernung:
513 km

Beteiligte Bundesländer:
Brandenburg, Nordrhein-Westfalen



Heterogenität als Ressource



LABOR steht für Lustig, Anstrengend, Bunt, Organisiert und Resistent. Das Besondere in unserer Bündnisarbeit war der konstruktive Umgang mit der Heterogenität der Schulen des Bündnisses. Dadurch konnten wir lernen, Heterogenität als Ressource zu verstehen. Unsere Zusammenarbeit war trotz der weiten Entfernungen und größeren Abstände zwischen den Treffen sehr vertraut und konstruktiv. Individualisierung hieß in unserem Bündnis, die Auseinandersetzung über Strukturen, Methoden und Haltung zu führen. Das beeindruckendste Ergebnis des Bündnisses war aus meiner Sicht als Schulberaterin, dass jede Schule durch die Bündnisarbeit ihren eigenen Weg zu mehr individueller Förderung gefunden hat. Das Hinzukommen einer neuen Schule im Jahre 2009 war für unser Bündnis eine Bereicherung, denn sie hat die Bandbreite der Schularten noch erweitert und noch mehr Innovationsbereitschaft ins Bündnis gebracht.

Bettina Schäfer

Reformzeit ist auch eine Ost-West-Begegnung

Dr. Christine Biermann

Didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld, über ihre Erfahrungen im Bündnis, Widrigkeiten im Schulbetrieb und den Wunsch nach Veränderung

Was hat Ihre Schule motiviert, Bersaterschule zu werden?

Es gehört zu unseren Aufgaben, anderen Schulen beratend zur Seite zu stehen. Die Laborschule wird vom Land Nordrhein-Westfalen finanziert und hat den expliziten Auftrag, auch in Regelschulen hinein zu wirken. Wir sind in mehreren Bündnissen engagiert, ein Tag pro Woche ist für Hospitationen reserviert, und zu uns kommen häufig Besuchergruppen. Anders als manche von ihnen, die dann sagen ‚Ach, ihr habt diese tollen Bedingungen, so etwas können wir sowieso nicht machen‘, wollten die *Reformzeit*-Leute aber wirklich etwas lernen und verändern. Deswegen hat es auch so großen Spaß gemacht, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Welche Entwicklungen konnten Sie beobachten?

Anfangs ging es ja ganz allgemein um Differenzierung in heterogenen Lerngruppen und um individuelles Lernen. Schon bald aber haben sich einzelne Aspekte herausgestellt, die die Bündnispartner besonders interessierten, sowohl struktureller als auch inhaltlicher Art. Da wurde vieles ausprobiert, manches wieder verworfen, und von Jahr zu Jahr ist das tiefer gegangen. *Reformzeit* ist ja ein sich ständig entwickelndes Programm.

Konnten auch Sie etwas für Ihren eigenen Schulalltag mitnehmen?

Das ist sogar Teil unseres Schulprogramms: ‚Das Helfersystem hilft auch den Starken.‘ Und das gilt ja nicht nur für Schüler. Man denkt ja noch mal genauer über bestimmte Sachen nach, wenn man sie weitergeben will. Diese Selbstvergewisserung ist wichtig: Sind wir in allen Bereichen noch gut genug? Angeregt durch unsere Bündnispartner haben wir uns zum Beispiel noch mal intensiver mit dem Thema Integration beschäftigt. Auch die Fortbildungen bei den großen Bündnistreffen waren methodisch wie inhaltlich sehr spannend.

Wo lagen die Herausforderungen?

Man hat immer mit den Widrigkeiten des normalen Schulbetriebs zu kämpfen. Mal sind Schulleitungen überfordert, mal fehlen die richtigen Strukturen wie regelmäßige Konferenzen, mal wird nicht das gesamte Kollegium einbezogen. Oder Schulleitung und Kollegium erweisen sich als nicht ganz so mutig wie die *Reformzeit*gruppe. All das ist für den Projektverlauf entscheidend.



Wie sind Sie damit umgegangen?

Ich habe mich zum Beispiel dafür stark gemacht, dass es Schulleiter-Treffen im Gesamtbündnis gab. Auch eine Schulleitung, die immer nur fordert und neue Ideen hat, stößt ja an Grenzen. Denn da kommt das Kollegium ins Spiel: Ist das überhaupt so reformfreudig wie das *Reformzeit*-Team oder die Schulleitung? Wie kann es gewonnen werden?

Was hat Sie überrascht?

Für mich ist *Reformzeit* auch eine Ost-West-Begegnung gewesen. 20 Jahre nach der Wende sind die Bedingungen an den Schulen noch immer sehr unterschiedlich. Nehmen wir zum Beispiel Schwedt in Brandenburg. Das ist eine Stadt, die viele Einwohner verloren hat, wo viel Industrie zusammengebrochen ist; die Schule muss mit diesen widrigen Umständen umgehen. Sie wollen viel, sie machen viel und sie bewirken viel, ich finde das wirklich bewundernswert.

Wie wird es mit Ihrem Bündnis weitergehen?

Ich glaube, wir werden den Kontakt nicht ganz verlieren. Bei unseren drei Schulen wurde grundlegend etwas angestoßen. Es ist viel passiert, das Geld war gut angelegt (lacht). Die Frage ist: Bleibt das so? Zum Beispiel in Potsdam, wo sie den Stundenrhythmus verändert haben. Da bin ich mal gespannt. Ich bin ziemlichlich sicher, dass *Reformzeit* alle noch länger beschäftigen wird.

Interview: Beate Köhne

Offener Blick für Veränderungen

Beate Köhne

Die Idee zu den neuen Profilkursen an der Regine-Hildebrandt-Schule in Birkenwerder entstand nach einem Besuch der Laborschule Bielefeld

Über allem schwebt die ‚Hilfsbereitschaft‘. Daneben hängen ‚Selbstständigkeit‘, ‚Leistungsbereitschaft‘ und ‚Teamfähigkeit‘ von der Decke. ‚Toleranz‘ ist auf blauer Pappe gedruckt, ‚Rücksichtnahme‘ auf grüner. Das Mobile mit den sechs Tugenden hängt deutlich sichtbar im lichten Foyer der Regine-Hildebrandt-Schule. Beim Betreten der Schule fällt der Blick zuerst darauf, und auch beim Verlassen der Klassenzimmer vom Anbau aus haben es die Schüler immer im Auge.

An der integrativ-kooperativen Gesamtschule in Birkenwerder, einer brandenburgischen Kleinstadt nördlich von Berlin, werden Schüler mit Behinderungen gemeinsam unterrichtet. „Wir sind schon etwas Besonderes in Brandenburg, einfach weil wir keine Regelklassen mehr haben“, sagt Schulleiter Hansjörg Behrendt nicht ohne Stolz. „Für unser gesamtes Kollegium ist es eine akzeptierte Erfahrung, dass man nicht mehr ganz traditionell unterrichten kann.“

Individualisierung von Lernprozessen

Wie fördere ich den Rollstuhlfahrer im Sportunterricht, wie die Lernbehinderte in Mathe? Mit solchen Fragen müssen sich Lehrer hier jeden Tag aufs Neue auseinandersetzen. Individualisierung von Lernprozessen ist in Birkenwerder nicht nur erwünscht, sondern unerlässlich. So war es auch kein Wunder, dass der engagierte Schulleiter schon sehr früh auf *Reformzeit* aufmerksam wurde. Zunächst war seine Schule sogar als Beraterschule im Gespräch. Als Behrendt dann aber hörte, dass die Laborschule



aus Bielefeld mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung ebenfalls bei *Reformzeit* dabei sein würde, stand sein Wunsch fest: „In deren Gruppe wollen wir selber mitmachen!“

Mit offenem Blick reiste die *Reformzeit*-Delegation zum ersten Treffen ins ostwestfälische Bielefeld – und stieß dort auf die Unterlagen für jahrgangsübergreifende Wahlpflichtkurse. Schon bald stand fest, dass sie Ähnliches anbieten wollten, um so dem individuellen Lernen noch mehr Raum zu geben. Bis zur Einführung der Profilkurse im Schuljahr 2009/2010 sollte dann allerdings noch einige Zeit vergehen. Zunächst forderte der Brandenburger Schulrat eine namentliche Abgrenzung zu den bestehenden Wahlpflichtkursen I und II. Schließlich genehmigte er ‚Profilkurse‘ als Teil des Ganztagsunterrichts, nicht als Teil des normalen Unterrichts. Auch das Kollegium musste überzeugt werden, denn die Klassenlehrer sollten eine Schüler-Arbeitsstunde abgeben. Besonders Fachlehrer, die nur wenige Stunden mit ihrer Klasse verbringen, taten sich damit schwer. „So ein Eingriff in die Klassenführung will gut kommuniziert werden“, sagt Hansjörg Behrendt. Er scheint den richtigen Ton zu treffen.

Profilkurse als Prozess

„In Birkenwerder schaffen sie es immer wieder, Erfahrungen an das gesamte Kollegium weiterzugeben und dann gemeinsam einen guten Weg zu finden“, lobt Schulberaterin Bettina Schäfer. Auch beim heutigen Rundgang durch die Schule bleibt der Schulleiter oft stehen, redet hier ein paar Worte, grüßt dort. Im Foyer unter dem Mobile steht eine Lehrerin im Gespräch mit zwei Schülerinnen. Hansjörg Behrendt stellt Judith Priess als Leiterin des Profilkurses „Modedesign“ vor. Da lacht die Lehrerin: „Jaja, das ist das Problem: Wenn man hier den kleinen Finger reicht“ Hansjörg Behrendt strahlt zurück: „Aber es macht doch Spaß, oder ...?“ Judith Priess nickt.

Später im Kunstraum wird die Lehrerin erzählen, dass auch sie in den Profilkursen etwas gelernt habe – und zwar den Prozess höher zu schätzen als das Ergebnis. „Ich hatte anfangs noch das Ziel, dass hier jeder mit einem selbst gemachten Kleidungsstück herausgehen sollte“, sagt Judith Priess. „Und auch die Kollegen fragten immer, wann denn nun die Modenschau sei.“ Doch die Voraussetzungen und Wünsche seien so unterschiedlich, dass es sinnvoll sei, jetzt im zweiten Jahr die Ziele weniger hoch zu stecken.

Ihre Schülerinnen Miriam und Jessica kommen hinzu. An ihre Stelle werden jetzt Siebtklässler im Profilkurs „Modedesign“ nachrücken. „Wir sind jetzt in der Neunten und dürfen nicht mehr teilnehmen“, bedauert Miriam, „aber ich werde einfach zu Hause weiter an meinen Projekten arbeiten.“ Im Profilkurs ist Eigeninitiative gefragt ebenso wie Kooperation. Dass es nur vier funktionsfähige Nähmaschinen gab, war daher nicht nur nachteilig: Die Schülerinnen arbeiteten eng zusammen und halfen einander.

„Ein Profilkurs ist viel lockerer als normaler Unterricht“, sagt auch die 13-jährige Daniela, die sich für Ornithologie entschieden hat und noch ein weiteres Jahr mitmachen darf. „Wir gehen oft nach draußen, wir waren schon im Zoo, haben Videos geguckt und ein Vogelstimmen-Quiz gemacht.“ Kursleiter Sven Dewitz, Lehrer für Wirtschaft, Arbeit und Technik, hatte sich zunächst in den Rahmenplan Biologie vertieft, um zu sehen, was er ergänzend anbieten konnte. „Exkursionen und Feldarbeit sind dort gar nicht enthalten, dazu kommen die gar nicht“, sagt der Hobby-Ornithologe. So streift er jetzt mit seinen jungen Vogelfreunden durch Felder und Wälder, immer in enger Absprache mit den Biologielehrern und natürlich auch mit seinen Schülern, von denen oft Vorschläge für weitere Aktivitäten kommen.

Externe Kursleiter bringen neuen Wind

Ob Länderkunde oder Schach, ob Zirkus, Rugby oder Informatik – im ersten Jahr standen 16 Kurse zur Wahl. Jetzt sind mit Musik und Streitschlichtung noch zwei weitere hinzugekommen. Lehrer Siegbert Borchardt, der für die Organisation der Profilkurse zuständig ist, hofft darauf, in Zukunft noch weitere externe Kursleiter gewinnen zu können. So wie Nina Behrendt, die jeden Dienstag ins Haus kommt und mit den Schülern ins Fotolabor geht. „Wenn alle im Rotlicht stehen und ihre Bilder entwickeln, erzählen sie mir Geschichten, die weit übers Fotolabor hinausgehen. Der Kontakt ist sehr intensiv“, sagt die Englischstudentin. Von Aufklärung über US-Politik bis hin zu Songtexten werde alles Mögliche verhandelt. Und das habe sicher auch damit zu tun, dass sie jünger sei und eben keine Lehrerin. Was sie am meisten überrascht habe? „Ich hätte nicht erwartet, dass ich so viele verschiedene Aufgaben haben würde, die über das Fotografieren und Entwickeln hinausgehen.“

Der Profilkurs Fotografie war heiß begehrt, mit 17 Teilnehmern die absolute Obergrenze erreicht. Bei der Wahl ihrer Profilkurse durfte jeder der 230 Siebt- und Achtklässler drei Wünsche

angeben. Um so vielen wie möglich gerecht zu werden, verbrachte Siegbert Borchardt mehrere Tage am Computer. „Wie viel Arbeit das macht, hatte ich total unterschätzt“, sagt er. Gerade während der gesamten Planungsphase sei jedoch die Unterstützung aus Bielefeld großartig gewesen: „Man konnte dort jederzeit anrufen, wenn Fragen auftauchten.“

Ein Mal pro Halbjahr traf sich das gesamte Labor-Bündnis zu einer anderthalb Tage dauernden Fortbildung. Außerdem kam Schulberaterin Bettina Schäfer jedes Vierteljahr zu einem Auswertungs- und Planungsgespräch nach Birkenwerder. Im Anschluss an eine Fortbildung zum Projektmanagement stand schließlich auch das Profilkurs-Konzept samt Zeitplan fest. „Hilfreich war dann, dass Bettina Schäfer von außen darauf geachtet hat, dass der Terminplan auch wirklich eingehalten wurde“, sagt Siegbert Borchardt.

Jahrgangs- und fächerübergreifendes Arbeiten

„Reformzeit hat uns ganz viel gebracht, die Profilkurse sind nur ein Zeichen davon“, fasst Schulleiter Hansjörg Behrendt zusammen. Das jahrgangsübergreifende Arbeiten etwa sei auf große Resonanz gestoßen. Momentan planen gerade eine siebte und eine achte Klasse eine jahrgangs- und fächerübergreifende Zusammenarbeit. Auch bei der jüngsten *Reformzeit*-Fortbildung zum Thema ‚Kollegiale Hospitationen‘ sei ein konkretes Konzept entwickelt worden, das es jetzt umzusetzen gelte. Pläne und Ideen hat es an der Regin-Hildebrandt-Schule schon immer zuhauf gegeben, das ist nichts Neues. „Unsere Schulberaterin hat uns aber genau wie die Laborschule geraten, nicht alle Feuer am Laufen zu halten, sondern Prioritäten zu setzen“, sagt Schulleiter Behrendt. Das kam den Profilkursen zugute.

Ob diese nach den ersten beiden Jahren weitergeführt werden, soll in Birkenwerder wieder evaluiert und ganz demokratisch entschieden werden. Die Lehrer dürfen am Ende des Schuljahres abstimmen, zuvor werden Fragebögen an die Kinder verteilt. „Ich kenne ja die Motivation der Kollegen, daher bin ganz optimistisch“, sagt Siegbert Borchardt und ruft auf seinem Computer die Ergebnisse der letzten Evaluation auf: 70 Prozent aller Lehrer und Schüler äußerten sich nach dem ersten Jahr sehr zufrieden mit den neuen Profilkursen.

Ein neuer Tages- und Wochenrhythmus zur individuellen Förderung

Schule

Dreiklang Oberschule, Schwedt/Oder

Ziele

- Einführung eines übersichtlichen, wiederkehrenden und doch abwechslungsreichen Wochenablaufes
- neue Möglichkeiten zur Planung individueller Fördermöglichkeiten
- Steigerung der Selbstverantwortung und Selbstkontrolle der Schüler
- Entspannung des Tagesablaufs für Schüler und Lehrer
- Einführung von mehr Praxisklassen

Ressourcen

- zeitlich: circa zwei Jahre von der Planung bis zur vollständigen Umsetzung
- personell: Bildung einer Arbeitsgruppe
- materiell: differenzierterer Unterrichtsmittelbedarf für die individuellen Förderstunden

Leitfaden für Umsetzung

- Entwicklung eines Wochen- und Tagesrhythmus, der den regulären Unterricht im Block stattfinden lässt:
 - Länge einer ‚Unterrichtsstunde‘: jeweils 40 Minuten (Block 80 Minuten)
 - ‚gewonnene‘ Minuten in Schülerarbeitsstunden investieren, in denen die Schüler gezielt individuelle Aufgaben selbstständig bearbeiten
- tägliche Einflussnahme der Tutoren, um u. a.
 - die Anwesenheitskontrolle zu verbessern
 - die Erledigung der Hausaufgaben zu überprüfen
- Erhöhung der Kontaktmöglichkeiten zwischen Tutoren und Fachlehrer, um
 - die methodische Flexibilität zu stärken
 - die Differenzierungsmöglichkeiten im Unterricht zu erhöhen
 - die Schüleraktivitäten zu steigern
- Planungsphase: circa ½ Jahr mit Konferenzbeschlüssen
- 1. Erprobungsphase: ½ Jahr mit Evaluierung
- 2. Erprobungsphase: ½ Jahr mit endgültiger Beschlussfassung
- Umsetzungsphase ab dem darauf folgenden Schuljahr

Hinweise und Stolpersteine

- bei größeren strukturellen Maßnahmen immer das Schulumt informieren und dieses als ‚Verbündeten‘ gewinnen
- alle Befindlichkeiten aufnehmen und wenn möglich reagieren, z. B.: Die erste Variante des Tagesablaufes führte zu einer verstärkten Hektik bei den Lehrern, da die persönliche Ruhephase zu gering war
- Formen der Evaluation situationsbedingt auswählen: eine schriftliche Befragung hätte eher eine ablehnende Einstellung bei den Beschäftigten bewirkt, daher wurden persönliche Gespräche bevorzugt

Und die Schüler?

- Befürworten den veränderten Plan, da
- die erhöhte Anzahl der Arbeitsstunden (Ast-Stunden) zu einer besseren Hausaufgabenerledigung führte,
 - sie durch individuelle Förderstunden Noten in einzelnen Fächern verbessern konnten,
 - sie die stärkere Mitbestimmung bei der Zuordnung zu den Klassen wünschenswert finden.

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Weitere Informationen in der Good-Practice-Börse unter www.reformzeit.de

Entwicklung einer Jahrespartitur in den Klassenstufen 7 und 8

Schule

Leibniz-Gymnasium, Potsdam

Ziele

- Erarbeitung einer ‚Jahrespartitur‘
- Fächerverbindendes Lernen in verschiedenen Projekten
- Realisierung der Projekte

Ressourcen

- zeitlich: circa 1,5 Jahre für die Erstellung der Jahrespartitur
- personell: Beteiligung aller Kollegen der Schule; Zuarbeiten der Fachkonferenzleiter
- materiell: zwei große Korkwände; Anbringung im Lehrerzimmer durch den Hausmeister

Leitfaden für Umsetzung

- schulinterne Fortbildung zur Erstellung der Jahrespartitur
- Gründung einer Arbeitsgruppe Jahrespartitur
- Fachkonferenzen erarbeiten die Inhalte für die einzelnen Monate
- Gestaltung der Jahrespartitur
- Anbringung des Lehrplans von allen Fachbereichen mit den jeweiligen Inhalten und Methoden für den Jahrgang auf großen Korkpinnwänden
- Themenfindung für fächerverbindende Unterrichtsprojekte mithilfe der Jahrespartitur
- Festlegung der Termine für die Durchführung der Projekte mit den beteiligten Fachlehrern
- Realisierung der Projekte zu den Themen ‚Energie‘, Klasse 7 (Biologie, Mathe, Physik) und ‚Industrialisierung‘, Klasse 8 (Chemie, Geschichte)
- Auswertung der Planung und Durchführung der Projekte

Hinweise und Stolpersteine

- Pinnwand dient als Grundlage für Lehrer, um Gemeinsamkeiten zwischen den Fächern zu entdecken, zeitliche Verschiebungen vorzunehmen und Verabredungen zu treffen, die zu mehreren fächerverbindenden Projekten geführt haben

- Überzeugungsarbeit im Kollegium (wenige Kollegen zogen mit)
- technische und personelle Probleme bei der Anfertigung und Anbringung der Korkwände (Material, Geld, Handwerker)
- Überdenken der Organisation und des Ablaufs der Projekte
- Klärung der fachlichen Voraussetzungen

Und die Schüler?

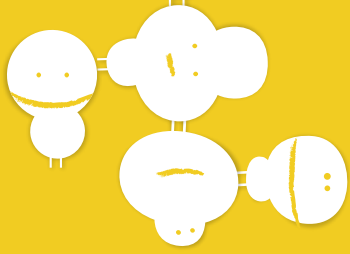
- befürworten die interessenbezogene Auswahl von Themen, den Besuch von außerschulischen Lernorten (wie z. B. Wärmekraftwerk oder Industriemuseum) und die freie Auswahl der Präsentationsmöglichkeiten (wie z. B. Vorträge, Plakate, Modelle, PPT).
- wünschen sich öfter projektorientierte, fächerverbindende Unterrichtseinheiten (Auch von Eltern gab es positive Rückmeldungen)

Arbeitsmaterialien/Vorlagen

Beispiel einer Jahrespartitur

	September	Oktober	November	...
Deutsch	Fach: _____ Thema: _____ Inhalte: _____ Methoden: _____ Medien: _____ geplanter Zeitraum: _____			
Englisch				
Biologie				
Mathematik				
Ethik				
....				

Für die Jahrespartitur wird jedes Fach entsprechend der Themenkomplexe auf Karteikarten dokumentiert und auf dem Zeitstrahl verortet.



Sehstörungen beim Blick über den Zaun? Oder: Warum *Reformzeit* ein Erfolg wurde.

Dr. Otto Seydel

Leiter des Instituts für Schulentwicklung, Überlingen, und Jury-Mitglied des Deutschen Schulpreises. Als Beiratsmitglied hat er das Programm *Reformzeit* während der gesamten Laufzeit begleitet und beraten.

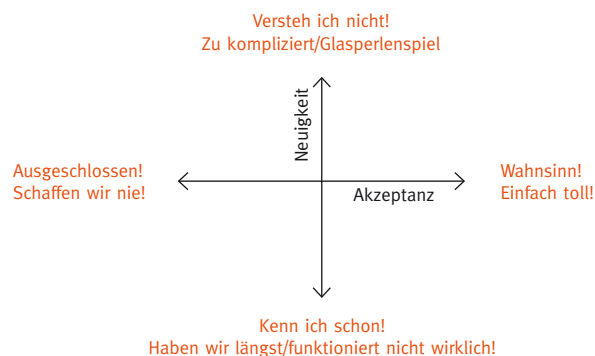
„Es war nett, dass wir uns getroffen haben ...“ – Viele Begegnungen zwischen Kollegen unterschiedlicher Schulen enden in Unverbindlichkeiten, bleiben auf lange Sicht gesehen für die Beteiligten – trotz gegenteiliger Absichtserklärungen – weitgehend folgenlos. Auch „Netzwerke“ zwischen unterschiedlichen Schulen, die solchen Begegnungen einen sichernden Rahmen und eine gewisse Dauerhaftigkeit garantieren sollen, sind davor nicht gefeit. Meine erste Einschätzung dieses Sachverhaltes wird den Leser an dieser Stelle vielleicht überraschen: Diese Folgenlosigkeit ist – zunächst – auch gut so. Ein soziales System – also auch eine Schule – ist unvermeidlich auf Verstetigung und Selbsterhaltung angewiesen, auf eine Kontinuität der Prozesse und eine erkennbare Identität durch Grenzen, die sie selbst setzt und von anderen unterscheidet. Die Stabilität ist Voraussetzung ihrer Wirksamkeit. Permanente Veränderung überfordert alle Beteiligten: „Schon wieder wird eine neue Sau durchs Dorf getrieben ...“ Das häufig als Killerphrase diskriminierte Bonmot signalisiert einen durchaus gesunden Selbstschutz.

Genauso richtig ist aber auch: Schule muss sich angesichts des teilweise dramatischen Umbaus unserer Gesellschaft neu aufstellen: Wandel der Arbeitswelt, Veränderung der Familie, Revolution der Medienwelten, um nur einige Stichworte zu nennen, die unmittelbare Auswirkungen auf das Aufwachsen von Kindern und den Bildungsauftrag der Schule haben. Hinzu kommen nicht zuletzt aus der Hirnforschung deutliche Hinweise auf erhebliche Irrtümer unserer überkommenen Organisation schulischen Lernens. Eine Schule in der Gestalt, wie sie die meisten der heute unterrichtenden Lehrer vor 30 oder 40 Jahren selbst besucht haben, taugt für die Herausforderungen der Gegenwart nicht mehr – von denen der Zukunft ganz zu schweigen. Während viele Grundschulen in Deutschland sich bereits auf den Weg gemacht haben, grundlegend neue Ansätze für das individuelle wie das gemeinsame Lernen und Arbeiten zu etablieren, steht dies für die Sekundarstufen noch bevor.

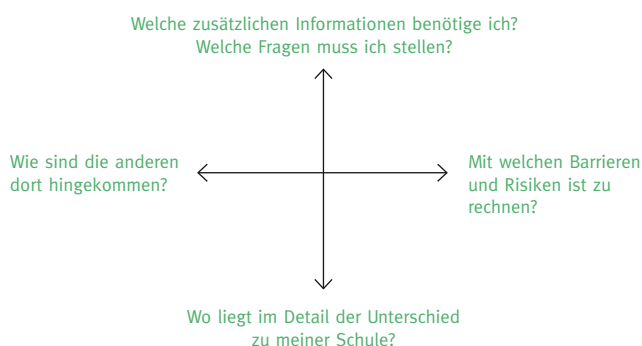
Richtungsänderungen des deutschen Schulsystems als Ganzes folgen – wenn es sich denn überhaupt ändert – mit langer Verzögerungszeit den Trägheitsgesetzen eines Riesentankers. Angesichts der täglichen Herausforderung durch die uns bereits heute anvertrauten Kinder ist die Einzelschule, der Einzellehrer gefordert. Dafür können Schulnetzwerke Innovationsanstöße geben, die vergleichsweise schnell wirksam sind. Denn die unmittelbare

Überzeugungskraft des konkreten lebendigen Beispielgebers, eingebettet in dessen schulische Gesamtheit, ist in ihrer Wirkung kaum zu überbieten, weder durch eine Beschreibung im Rahmen einer Fortbildung, noch durch wissenschaftliche Begründung, schon gar nicht durch eine Dienstanweisung.

Allerdings wirkt die Konfrontation mit dem guten Beispiel keineswegs automatisch. Dies liegt nicht nur an den eingangs erwähnten „Selbstschutzmechanismen“ sozialer Systeme. Die individuelle Reaktion eines Schulbesuchers fällt allzu leicht gänzlich unangemessen aus: Von überschwänglicher Begeisterung (die „back home“ frustriert in ihr Gegenteil umschlagen kann) bis zu Überforderungsängsten, von Unverständnis bis zu vorurteilsbesetzter Abwehr. Vier typische „Sehstörungen“ lassen sich als Innovationsblockaden auf den Achsen Neuigkeit und Akzeptanz diagnostizieren, die bei jedem Versuch auftreten können, über den Zaun der eigenen Schule zu blicken:



Wie konnten in dem Projekt *Reformzeit* die Gefahr solcher irrationalen Abwehrreaktionen minimiert werden? Erfahrene Kundschafter in einem Schulnetzwerk – in der Regel sind das die, die den Erstkontakt mit einer Partnerschule herstellen und anschließend aufrechterhalten – sind in der Regel gegen diese Sehstörungen immunisiert. Ich meine nicht die sogenannten Schulflüchtlinge, die ein Netzwerk in erster Linie persönlich nutzen, um Ausgleich zum eigenen als belastend erlebten Schulalltag zu finden. Die Netzwerker von *Reformzeit* waren getrieben von einer fruchtbaren Mischung aus persönlicher Neugier, systematischen Fragen und institutionell verankertem Innovationsinteresse. Diesen Kundschaftern gelang es auf professionelle Weise, die vier Fehlhaltungen in produktive Fragen umzuwandeln:



Was musste geschehen, damit diese Haltung nicht auf die wenigen Kundschafter beschränkt blieb, sondern das Kollegium zumindest in Teilen „ansteckte“? Reinhard Kahl zitiert in diesem Zusammenhang gern das Diktum von der „ansteckenden Gesundheit“. Das Schulnetzwerk *Reformzeit* hat ein Beispiel gegeben, welche Rahmenbedingungen dafür günstig sind, u.a.:

- Es gibt externe Hilfe – durch die Schulberater – das Interesse und die Besonderheiten der eigenen Schule genauer zu fassen.
- Es ist ausreichend Zeit – fünf Jahre – für wiederholte Kontakte, die die Revision und Schärfung der Fragen erlaubt.
- Es gibt mit dem Schulberater einen Knotenpunkt für das jeweilige überschaubare Bündnis, der den Informationsfluss zwischen den Schulen immer wieder öffnet.
- Es werden durch Fortbildungsangebote u.a. Strukturen geschaffen, die eine Implementation und Verstetigung (!) der Neuerungen auf allen Ebenen befördern.

Die Erfahrungen auch in anderen erfolgreichen Schulnetzwerken wie der Akademie des Deutschen Schulpreises (<http://schulpreis.bosch-stiftung.de/>) oder dem reformpädagogischen Schulverbund mit dem sprechenden Namen „Blick über den Zaun“ (www.blickueberdenzaun.de) zeigen: Der direkte Transfer einer guten Lösung von einer Schule in die andere, die 1-zu-1-Kopie, ist selten möglich und wäre meist auch gar nicht sinnvoll: Eine „intelligente Lösung“ ist immer in den spezifischen Strukturen der jeweiligen Schule verankert, in ständiger Anpassung an neue Bedingungen. Dieser Kontext lässt sich nicht transportieren. Sehr wohl aber können aus der genauen Kenntnis des Nachbarn entscheidende Anregungen dafür hervorgehen, die eigene Lösung zu

finden. Voraussetzungen für diesen erfolgreichen Transfer sind: Die Lösungswege der Nachbarn werden erstens wirklich bekannt, zweitens in ihren spezifischen Bedingungen verstanden und drittens im Blick auf die Strukturen der „suchenden“ Schule neu „erfunden“. Gibt es für diese drei Schritte einen Wegbegleiter wie in dem Projekt *Reformzeit*, erhöht sich die Chance, dass das Voneinander-Lernen gelingt. Beschränkt man sich auf nur einen nur hastigen „Blick über den Zaun“, bleibt in der Regel nach einem Strohfeuer alles beim Alten.

Selbst das perfektteste Netzwerk bliebe für die jeweilige Einzelschule als ganze folgenlos, wenn in dieser Schule keine korrespondierenden Strukturen aufgebaut wurden, die die Anregungen von außen verarbeiten können. Für diesen Aufbau ist die externe Stützung oftmals unabdingbar – nicht ohne Grund heißt es, dass eine Schule nur maximal zehn Prozent ihrer eigenen Ressourcen in Innovationen einsetzen sollte. Die ihr anvertrauten Kinder fordern hier und heute die ganze Kraft.

Das Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Robert Bosch Stiftung trug den Namen „*Reformzeit*“. Die ursprüngliche Wortbedeutung weist auf Re-Formation: rückformen, die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands, die Sicherung des ursprünglichen Anliegens. Ich verstehe darunter: Eine Pädagogik um des Kindes, um der Menschen willen und nicht um der Institution – auch nicht um des Netzwerks willen. Und dafür ist es dann doch durchaus berechtigt, wenn die Beteiligten von ganzem Herzen auch sagen: Es ist doch wirklich nett gewesen, dass wir uns getroffen haben!

Literatur

Otto Seydel: Wann reißt das Netz? – Was Schulnetzwerker von den Fischern lernen können. In: *Pädagogik* 7/2008

Erfolgs- und Einflussfaktoren für schulisches Lernen – eine Zusammenfassung der *Reformzeit*-Schulen

Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit Schulen einen binnendifferenzierten und individualisierten Unterricht erfolgreich gestalten können? Folgende Bedingungen fassten die Pädagogen während des *Reformzeit*-Gesamttreffens am 1.10.2010 in Berlin zusammen – und kamen dabei auf ähnliche Faktoren, die die Autoren K. Doppler und C. Lauterburg bereits 2002 für Veränderungsmanagement definierten.

Veränderung von unten nach oben

- Flexible Anpassung des Konzepts durch Beteiligung
- Bedingungsanalyse dann Weiterentwicklung als Prozess
- Erprobung – Evaluation – ggf. Veränderung oder Institutionalisierung

Demokratie und Partizipation

- Mitbeteiligung aller an Schule: Kollegen, Eltern, Schüler
- Mitwirkungsgremien für Eltern und Schüler
- Transparenz
- Elternarbeit
- Entwicklung von unten nach oben

Gute Kommunikation

- Kommunikationsstrukturen
- Koordination

Innovatives Schulleitungshandeln

- Professionelles Management von Schulleitung
- Unterstützung der Schulleitung
- Unterstützung durch Schulleitung
- Hinwegsetzen über Strukturen/Grenzen
- Ermöglickungskultur
- Gestaltungsspielräume

Öffnen der Schule

- Schule muss sich öffnen
- Anstöße/Korrekturen von außen
- Offenheit für Reformen und Innovationen auf allen Ebenen der Schule
- Einbeziehen externer Partner: externe Moderation; Weiterbildung

Politische Rahmenbedingungen

- Eigenständigkeit der Schule
- Umfeld der Schule
- Perspektive für Schule und Schullandschaft
- Personalkontinuität

Initiation – Beginn

- Vision
- Gestaltungsideen
- Problem- und Leidensdruck

Kultur – Haltung

- Wertschätzung
- Vertrauen
- Achtung und Respekt
- Verantwortungsübernahme
- Fehlerkultur: Wir machen Fehler – Wir sind gut!
- Mut und Ausdauer

Zeit für Veränderung

- Freiräume schaffen – organisatorisch – zeitlich
– gedanklich
- Prozesse brauchen Zeit/Entwicklung braucht Zeit/
Zeit- und Raum für Austausch und Kommunikation
- Hartnäckigkeit
- Viele kleine Schritte

Schule als Team

- Viele Schultern – gegenseitiges Mut machen
untereinander
- Mitnahme des Kollegiums
- Zeit – Gelassenheit – Geduld
- Mut – Veränderungswillen – Entschlossenheit
- Aufgeschlossenes Kollegium
- Konsens aller Beteiligten (Eltern, SuS, Kollegium)
- Wertschätzung
- Motivierte Lehrer
- Motivierte Zugpferde
- Start in mittelgroßen Zellen (z. B. funktionierende
Jahrgangsteams)
- Arbeit in Teams

Lernen von anderen

- Gute Beispiele
- Hospitationen
- Blick über den Tellerrand
- Erfahrungsaustausch
- Gegenseitige Einblicke
- Einblick in andere Schulformen
- Neugierde – Fortbildung
- Fortbildungen (Ressourcen, Gruppenfortbildungen)

Erfolgsfaktoren für Change Management nach Doppler und Lauterburg

(Doppler/Lauterburg 2002, S. 95-105)

- Energie wecken und Vertrauen schaffen
- Denken in Prozessen statt Strukturen
- Vernetzung durch Kommunikation
- von außen nach innen organisieren
- Lernen sicher stellen

Charta des Managements von Veränderungen nach Doppler und Lauterburg

(Doppler/Lauterburg 2002, S. 149)

- zielorientiertes Management
- keine Maßnahme ohne Diagnose
- ganzheitliches Denken und Handeln
- beteiligung der Betroffenen
- Hilfe zur Selbsthilfe
- prozessorientierte Steuerung
- lebendige Kommunikation
- sorgfältige Auswahl der Schlüsselpersonen

Quelle:

Doppler, K./Lauterburg, C. (2002): Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten, Frankfurt am Main/ New York.

Reformzeit-Partner und -Schulen

Reformzeit-Beirat

Beate Bernauer
Projektleiterin im Programmbereich ‚Bildung und Gesellschaft‘ in der Robert Bosch Stiftung (RBSG)

Bettina Bundszus
Referat für frühe und allgemeine Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Dr. Anja Durdel
Abteilungsleiterin Programme und Kommunikation in der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

Dr. Annemarie von der Groeben
ehemalige didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld und Mitglied der Redaktion der Zeitschrift „Pädagogik“

Marianne Necker-Zeiher
Projektteam Schulstruktur/Qualifizierungsteam, Gemeinschaftsschule in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (SenBWF)

Heidrun Polke
Referat für Grundsatzangelegenheiten der Qualitätsentwicklung und -sicherung, der Schulforschung und der Schulinspektion, Bildungsmedien im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBJS)

Dr. Roman Rösch
Programmleiter Programmbereich ‚Bildung und Gesellschaft‘ in der Robert Bosch Stiftung (RBSG)

Stephan Schnurre
Entwicklungsprogramm für Unterricht und Lernqualität E.U.LE, ein Programm des Thüringer Kultusministeriums

Dr. Otto Seydel
IS – Institut für Schulentwicklung

Reformzeit-Evaluatorinnen

Prof. Dr. (em.) Marianne Horstkemper
Universität Potsdam, Lehrstuhl für Allgemeine Didaktik und Empirische Unterrichtsforschung

Prof. Dr. Dagmar Killus
Universität Hamburg, Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsforschung und der Allgemeinen Didaktik

Dipl.-Psych Corinna Gottmann
Universität Potsdam, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Didaktik und Empirische Unterrichtsforschung

Franziska Carl
Universität Hamburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsforschung und der Allgemeinen Didaktik

Reformzeit-Fortbildner

Dr. Annemarie von der Groeben
ehemalige didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld

Ingrid Kaiser
ehemalige pädagogische Leiterin der Helene-Lange-Schule

Eckhard Buresch
ehem. Schulleiter der Gesamtschule Haspe, Hagen

Andreas Gehrmann
Lehrer an der Gesamtschule Haspe u. Seminarleiter am Studien-seminar Hagen

Bündnis IGS Franzches Feld

Integrierte Gesamtschule Franzches Feld
Grünewaldstraße 12 a
38104 Braunschweig
www.igs-ff.de

Kopernikus-Oberschule
Lepsiusstr. 24-28
12163 Berlin
www.kopernikus.be.schule.de

Pierre de Coubertin-Oberschule
Gagarinstraße 5-7
14480 Potsdam
www.coubertinschule-potsdam.de

Spreewald-Schule
Am Kleinen Hain 30
19907 Lübben
www.spreewald-schule.de

Helle Bündnis

8. Integrierte Sekundarschule Tempelhof-Schöneberg (Filiale Waldenburg)
Otzenstr. 16-17
12159 Berlin
www.waldenburg-schulcms.de

Greenwich-Oberschule
Finsterwalder Straße 52-54
13435 Berlin
www.greenwich-oberschule.de

7. Integrierte Sekundarschule in der Ringstraße (Filiale Werner-Stephan-Schule)
Alt-Tempelhof 53-57
12103 Berlin
www.wso-berlin.de

Oberschule „Carl Friedrich Grabow“
Berliner Straße 29
17291 Prenzlau
www.grabowschule.de

seit 2010/2011 geschlossen:
Johannes-Falk-Schule
Peter-Huchel-Straße 35
12619 Berlin

Bündnis Friesack

Kooperationsschule Friesack
Sonnenweg 6
14662 Friesack
www.kooperationsschule-friesack.de

Krause-Tschetschog-Oberschule Bad Belzig
Weitzgrunder Weg 1
14806 Bad Belzig
www.oberschule-belzig.de

Evangelische Schule Neuruppin
Regattastr. 9
16816 Neuruppin
www.gymnasium-neuruppin.de

Fontane-Oberschule Neuruppin
Artur-Becker-Straße 11
16816 Neuruppin
www.fontaneschule.de

4 Future Bündnis

Gesamtschule Peter-Joseph-Lenné
Humboldtring 15-17
14473 Potsdam
www.lenne-schule.de

Leonardo-da-Vinci-Campus Nauen
Zu den Luchbergen 13
14641 Nauen
www.ldvc.de

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium Forst
Jahnstraße 3-9
03149 Forst
www.gymnasium-forst.net

Sportschule Potsdam „Friedrich Ludwig Jahn“
Zeppelinstraße 114-117
14471 Potsdam
www.sportschule-potsdam.de

Schlaubetal Bündnis

Oberschule Schlaubetal
Jahnstr. 3
15299 Müllrose
www.oberschule-schlaubetal.de

Oberschule „Am Wehlenteich“ Lauchhammer
Naundorferstraße 36
01979 Lauchhammer Mitte
www.oberschule-lauchhammer.de

Europaschule „H. und S. Schumacher“
Allgemeine Förderschule
Jägerstraße 37
16278 Angermünde
www.allgemeine-foerderschule-angermuende.de

Schule mit dem sonderpädagogischen Förder-
schwerpunkt Lernen „Clara Zetkin“ Strausberg
Am Sportpark 1
15344 Strausberg
www.foerderschule-strausberg.de

Berliner Bündnis

Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
Görschstraße 42/44
13187 Berlin
www.ossietzky-gym.cidsnet.de

Sophie-Scholl-Schule
Elßholzstraße 34 – 37
10781 Berlin-Schöneberg
www.sophie-scholl-schule.eu

Fritz-Karsen-Schule
Onkel Bräsig Straße 76/78
12359 Berlin
www.fritz-karsen.de

Hans-und-Hilde-Coppi-Gymnasium
Römerweg 30-32
10318 Berlin
www.coppi-gym.de

Laborbündnis

Laborschule
Universitätsstraße 21
33615 Bielefeld
www.uni-bielefeld.de

Regine-Hildebrandt-Schule
Hubertusstr. 30
16547 Birkenwerder
www.hildebrandtschule.de

Leibniz-Gymnasium
Galileistraße 2-4
14480 Potsdam
www.leibniz-gymnasium.de

Dreiklang Oberschule
Dr.Theodor-Neubauer-Str. 1
16303 Schwedt/Oder
www.dreiklang-oberschule.de

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH

Redaktion:
Dr. Anja Grosch, Jantje Heumann, Frauke Langhorst

Lektorat:
Heike Gläser, Frauke Langhorst, Senem Kaya

Reportagen, Interviews:
Beate Köhne

Layout & Satz:
progress4, Greifswald

Druck:
Spreedruck, Berlin

Fotos:
Danny Ibovnik Photography
Seiten 29, 41 und 45: DKJS

Zitate:
Evaluationsberichte Programm *Reformzeit*

Weitere Informationen zu *Reformzeit* sowie die *Reformzeit*-Good-Practice-
Börse unter:
www.reformzeit.de

© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2011
Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin
www.dkjs.de



„Was Besseres gibt es eigentlich nicht, als dass Schulen von Schulen lernen. (...) Ich denke, das ist unheimlich sinnvoll. Man kann sicherlich auch theoretische Abhandlungen lesen und da irgendwie etwas draus machen. Aber so ein praxisorientierter Erfahrungsaustausch, denke ich, ist immer sehr viel wert.“

Schulleiterin einer *Reformzeit*-Schule

www.reformzeit.de